Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen-, Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 34. (1. Blatt) Mittwoch, den 10. Februar 1926. 54. Jahrgang.

Der Reichstag gegen Mussolini.

Die Erklärung Stresemanns.

Einmütigkeit der deutschen Abwehr. — Mussolini kündigt eine Antwort an.

Ein großer Tag im Reichstag.

Sitzung vom 9. Februar 1926.

Das Haus zeigte gestern das Gepräge eines „Großen Tages".

Das Haus und die Tribünen sind sehr stark besetzt. Auch das diplomatische Korps ist stark vertreten. Besonders bemerkt man den englischen Botschafter und den österreichischen Gesandten. Auf der Tagesordnung steht die deutschnationale Interpellation über den Terror der italienischen Behörden in Südtirol und die Interpellation der Regierungsparteien über die Ausführungen Mussolinis in der italienischen Kammer.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

erhält sofort das Wort, um u. a. auszuführen: Die Ausführungen, die der italienische Ministerpräsident in der Sonnabendsitzung des italienischen Parlaments gemacht hat, greifen tief ein in das Verhältnis Italiens zu Deutschland. Der rhetorische Ausbruch des Herrn Mussolini gebe Veranlassung, ihm in derselben Weise zu antworten. (Zustimmung.) Die deutsche Regierung muß es aber ablehnen, auf einen derartigen Ton, der vulgär mehr auf Massenversammlungen, als auf eine Aussprache mit anderen Nationen berechnet ist, einzugehen. Wir werden ausgehen von dem Tatbestande und von da aus sachlich dazu Stellung nehmen. Südtirol ist bei den Friedensverträgen Italien zugesprochen worden. Daraus ergeben sich politische Konsequenzen, die wir stets respektiert haben und respektieren werden.

Bei der Begründung der Friedensverträge haben wir oft genug von anderer Seite zu hören bekommen, daß es nicht nur ein internationales Recht, sondern auch eine internationale Moral gibt. (Sehr richtig!)

Gleich nach dem Abschluß der Verträge ist in verschiedenen Regierungserklärungen von italienischer Seite zum Ausdruck gebracht worden, daß gegenüber den neuen Untertanen deutscher Nationalität in Bezug auf Sprache, Kultur und Wirtschaftsinteressen eine in weitem Maße liberale Politik geübt werden sollte.

Unter lauten hört! hört!-Rufen verliest Dr. Stresemann dann die verschiedenen feierlichen Versicherungen der amtlichen Stellen Italiens, in denen bei der Besitzergreifung Südtirols durch Italien der deutschen Bevölkerung jenes Landes die Wahrung ihrer Kultur und des deutschen Schulwesens in Südtirol zugesagt wurde. Im Gegensatz zu allen diesen Zusicherungen hat das faschistische Regime eine bewußte Italienisierung und Entdeutschung Südtirols vorgenommen. Der Minister führte dann weiter aus, daß die deutsche Regierung vereinzelten Falschmeldungen wie der von dem Verbot von Weihnachtsbäumen oder der von der Entfernung des Denkmals Walthers von der Vogelweide vollkommen fernstehe und sie bedauert hat. Es sei die Vermutung aufgetaucht, daß sie absichtlich von Provokateuren verbreitet worden seien. Der Gesamttatbestand der Italienisierung Südtirols werde aber durch vereinzelte Falschmeldungen nicht geändert.

Der Minister kam dann auf die Boykottbewegung in Bayern zu sprechen und erklärte, es sei ein unmögliches Vorgehen, die unbeachtete Bewegung weniger Kreise, die von der Regierung entschieden mißbilligt werde, mit dem Bruch internationaler handelspolitischer Abmachungen beantworten zu wollen. Der Minister erinnert daran, daß Italien bei den Locarno-Verhandlungen versuchte, alle

Sicherheiten für die Brennergrenze

durch internationale Abmachungen zu erreichen. Auch an Deutschland wurde die Frage gerichtet, wie Deutschland sich dazu stellen würde. Ueber die Brennergrenze aber hat Oesterreich zu entscheiden. Wir haben nur ein Interesse daran, zu verhindern, daß der Vereinigung des Deutschtums unübersteigliche Schwierigkeiten bereitet werden. Wir haben es abgelehnt, die Bestimmungen, die sich auf die Idee des Weltpaktes gründeten, auf irgendwelche anderen Grenzen zu übertragen. Wir haben nur den Wunsch, daß unseren und Oesterreichs Wünschen, die auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker beruhen, nicht in die Ewigkeit hinein die Hindernisse entgegengesetzt werden, die wir seit 1919 erfahren haben. Die deutsche Oeffentlichkeit hat in den letzten Jahren Italien große Sympathien entgegengebracht. Das hat sich geändert, als die Nachrichten über die Unterdrückung der deutschen Bevölkerung Südtirols sich immer mehr verstärkten. Mussolini meint, diese veränderte Haltung der deutschen Presse sei auf einen Befehl der deutschen Regierung zurückzuführen.

Er vergißt, daß man in Berlin nicht wie in Rom die Freiheit der Presse willkürlich beschränken kann.

Wenn aus der Unterdrückung eines Volkes die Gefahr einer Störung des Friedens entsteht, so ist der Appell an den Völkerbund gegeben. (Lachen rechts und bei den Kommunisten.)

Das Reichskabinett hat gestern den Eintritt in den Völkerbund beschlossen und ist darin bestärkt worden durch die Rede Mussolinis. Diese Rede fordert nicht nur die Entdeutschung Südtirols, sondern sie ist in der ganzen Welt als eine Kriegsdrohung gegen Deutschland und Oesterreich aufgefaßt worden. (Hört, hört.) Derartige Drohungen sind mit dem Geist des Völkerbundes unvereinbar. Unvereinbar mit diesem Geiste ist auch die Ueberheblichkeit und Maßlosigkeit der Ausführungen Mussolinis, die kein Ausdruck innerer Kraft zu sein brauchen.

Herr Held in München habe sich keineswegs so geäußert, wie Mussolini zitiert habe. Wünschenswert erscheine es allerdings, daß auswärtige Politik nur von den Reichsstellen gemacht werde. Verantwortlich sei jedenfalls nur die Reichsregierung (Zustimmung). Mussolini hat davon gesprochen, die Trikolore über den Brenner hinauszutragen. Handlungen der deutschen Regierung kommen dabei nicht in Frage. Das Recht Deutschlands, mit seinen deutschen Blutsbrüdern zu fühlen, ist ein Naturrecht, das wir uns von niemandem nehmen lassen. (Lebhafter Beifall.) Ein Einschreiten dagegen lehnt die Reichsregierung ab.

Die Rede Mussolinis widerspricht dem Geiste des Völkerbundes. Ihre Tendenz zwingt Deutschland zum Zusammenschluß mit denjenigen Nationen, deren Politik gegen eine Bedrohung Europas gerichtet ist. Der Tendenz der Rede muß im Völkerbund entgegengetreten werden.

*

Eine Erklärung der Regierungsparteien.

Abg. Dr. Scholz (D. Vp.) gibt im Namen der Regierungsparteien eine Erklärung ab, in der die Beleidigungen und Bedrohungen Mussolinis als eine Rückkehr zur Politik der Gewalt zurückgewiesen werden. Sie seien geeignet, den Frieden Europas zu bedrohen. Weder die deutsche Regierung, noch irgendwelche verantwortlichen Stellen haben eine Parole gegen Italien ausgegeben. Wenn in der Presse gegen die Unterdrückung der Minderheit in Südtirol Protest erhoben sei, so komme ein Einschreiten dagegen nicht in Frage, da keine rechtswidrige Handlung vorliege. Gegen das Urteil in Südtirol müsse vor aller Welt lauter Einspruch erhoben werden. In der Beurteilung dieser Vorgänge weiß sich das deutsche Volk einig mit den gerecht Denkenden aller Nationen.

Es sprechen dann für die Sozialdemokraten Stampfer, für die Deutschnationalen Dr. Spahn, für die Kommunisten Stöcker, für die Wirtschaftliche Vereinigung Hampe und für die Völkischen Graf Reventlow.

Zum Schluß faßt Reichstagspräsident Löbe das Ergebnis der Aussprache in eine

Erklärung

zusammen, der sich alle Parteien mit Ausnahme der Kommunisten anschließen. In der Erklärung werden die Angriffe Mussolinis mit Entschiedenheit zurückgewiesen, und es wird weiter betont, daß die Minderheiten Anspruch auf die Anteilnahme der Mutternation haben.

Die Presse und Mussolini.

Das Echo, das die Rede Mussolinis in der Weltpresse gefunden hat, wird den italienischen Diktator inzwischen belehrt haben, daß er sich an dem „Brenner" ganz gehörig Mund und Finger „verbrannt" hat.

Ueber die gestrige Reichstagssitzung

stellen sämtliche deutsche Blätter ohne Unterschied der Parteirichtung die Einmütigkeit der Abwehr fest, zu der sich im Reichstag das deutsche Volk gegen Mussolinis Drohungen zusammengefunden hat.

Wenn auch die deutschnationalen Blätter an Einzelheiten der Abwehraktion Kritik üben, so erklärt doch die Deutsche Tageszeitung, daß im großen und ganzen ein Ton gefunden wurde, der unter Berücksichtigung der Gesamtlage Deutschlands als würdig und wirksam bezeichnet werden muß.

Der Vorwärts nennt die Rede des Reichsaußenministers klug und geschickt und sagt: Der parlamentarische Außenminister Deutschlands hat sich gestern dem faschistischen Diktator moralisch und interlektuell überlegen gezeigt. Das Blatt schließt seine Ausführungen mit den Worten: Deutschland kämpft gegen Mussolini, aber für Italien und für den Frieden einen guten Kampf, und es hat Aussicht, zu gewinnen.

*

Mussolini spricht nochmals.

In der heutigen Senatssitzung in Rom wird Mussolini auf die gestrigen Reichstagserklärungen Dr. Stresemanns antworten.

Die Umgemeindung im Industriegebiet.

Aus dem Preußischen Landtag.

Sitzung vom 9. Februar 1926.

Der Landtag erledigte gestern zunächst ohne Aussprache eine ganze Reihe kleiner Vorlagen.

Umgemeindung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Abg. Schmid-Düsseldorf (D. Vp.) erstattete den Ausschußbericht.

In der Debatte beschäftigten sich die Redner der einzelnen Parteien mit der nach der Vorlage zu regelnden Umgemeindung der einzelnen Gebiete.

Der preußische Innenminister Severing dankte darauf dem gesamten Ausschuß für seine Mühewaltung. Zweifellos seien hier und da Verbesserungen erwünscht. Wenn es aber Leute gebe, denen die Vorlage nicht weit genug gehe, so müsse er darauf verweisen, daß eine Schaffung einer Riesengemeinde, wie etwa Berlin, im Ruhrbezirk den dort ihrer Erledigung harrenden Aufgaben nicht fördernd, aber eher hindernd und störend sein werde. Des weiteren beschäftigte sich der Minister mit zahlreichen Kritiken, insbesondere von Oberbürgermeistern verschiedener Städte, in denen der „Demokratie" zum Vorwurf gemacht werde, daß sie ein solches Gesetz in Angriff genommen habe.

Nachdem noch einige kommunistische Abänderungsanträge eingebracht waren, nahm der Landtag die Vorlage über die Umgemeindung unter Ablehnung der kommunistischen Abänderungsanträge in zweiter Lesung an und erledigte die dritte Lesung und die Schlußabstimmung durch en bloc-Annahme des Gesetzes; dagegen stimmen nur die Kommunisten.

Darauf vertagte sich der Landtag auf den 23. Februar.

Erwerbslosigkeit und Wohnungsneubau.

Die sozialdemokratische Fraktion des preußischen Landtages fordert in einem Urantrag zur Verminderung der Erwerbslosigkeit insbesondere, daß ein namhafter Teil der für 1926 vorgesehenen Mittel für öffentliche Bauten schon jetzt zur Verfügung gestellt werde. Für die Finanzierung des Wohnungsbaues soll vorschußweise ein Betrag von 50 Millionen Reichsmark den Kommunalverbänden überwiesen werden.

Die Fürstenabfindung.

Im Rechtsausschuß des Reichstags legte bei der fortgesetzten Aussprache über die Fürstenabfindung Abg. Freiherr v. Richthofen (Dem.) die Gründe für eine reichsgerichtliche Regelung der Abfindungsfrage dar. Die jetzigen Schwierigkeiten seien hauptsächlich dadurch entstanden, daß 1919 bei der Schaffung der Weimarer Verfassung diese Frage nicht mitgeregelt worden sei. Die von den Kommunisten und Sozialdemokraten beantragte vollständige Enteignung der Fürsten sei nicht geeignet, eine Beruhigung zu bringen, und entspräche nicht der Gerechtigkeit.

Abg. Dr. Barth (Dntl.) erklärte, für die deutschnationalen Mitglieder des Ausschusses sei sowohl der kommunistische, als auch der demokratische Antrag grundsätzlich unannehmbar. Der Antrag auf entschädigungslose Enteignung verstoße gegen alle Grundsätze des Rechtsstaates. Der demokratische Antrag verstoße, da er unzweifelhaftes Privateigentum enteignen will, gegen Artikel 153 der Reichsverfassung und würde durch die beantragte Abschneidung der Rechtswege eine Rechtsverweigerung bedeuten.

Zu dem Vergleich Preußens mit den Hohenzollern.

Die kommunistische Fraktion des Preußischen Landtages hat einen Urantrag eingebracht, in dem es heißt: Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, dem Landtage unverzüglich den Inhalt des mit den Vertretern des Hauses Hohenzollern abgeschlossenen Vergleiches in einer Vorlage mitzuteilen.

Sitzung des Völkerbundsrates

am Freitag.

Der deutsche Generalkonsul in Genf, Aschmann, stattete dem Generalsekretär des Völkerbundes einen Besuch ab und teilte ihm mit, daß das deutsche Aufnahmegesuch am heutigen Mittwoch durch ihn überreicht werden würde. Hierauf hat der Generalsekretär im Auftrage des derzeitigen Vorsitzenden des Völkerbundrates, Scialoja, den Völkerbundsrat zu einer außerordentlichen Sitzung auf Freitag, den 12. Februar, nachmittags drei Uhr, nach Genf einberufen.

Einigung über die Kurzarbeiter-Unterstützung.

Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages kamen die Anträge der Kurzarbeiterunterstützung zur Beratung. Nachdem sich die Vertreter der Regierung gegen die Anträge ausgesprochen hatten, die ihnen zuweit gingen, wurde ein Unterausschuß eingesetzt, der gleich darauf seine Beratungen aufnahm. Hier kam eine Einigung aller Parteien dahin zustande, daß vorgeschlagen werden soll, die Kurzarbeiterunterstützung für den dritten, vierten und fünften Tag der Arbeitsruhe zu zahlen und die von der Regierung beabsichtigte Differenzierung zwischen Ledigen und Verheirateten fallen zu lassen.

Abbau der Privatvorschulen in Preußen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst meldet, haben die Vertreter der Unterrichtsverwaltungen der Länder Richtlinien über den Abbau der Privatvorschulen und Vorschulklassen vereinbart, denen zufolge Ostern 1926 zum letzten Mal Schulneulinge in die bestehenden Privatvorschulen aufgenommen werden dürfen. Von Ostern 1927 ab soll dann stufenweise der Abbau beginnen, der bis Ostern 1929 überall durchgeführt sein soll.

Reichstagsausschuß für Entschädigungs-Gesetze.

Im Reichstagsausschuß für Entschädigungsgesetze führte der Präsident des Reichsentschädigungsamtes aus, daß eine Beschleunigung der Nachentschädigungsaktion mit den vorhandenen Arbeitskräften nicht möglich sei. Weitere Mittel als die für 1925 noch bewilligten und für 1926 noch zu bewilligenden insgesamt 100 Millionen Reichsmark, könne das Reichsfinanzministerium nicht zur Verfügung stellen.

Frankreichs Schwierigkeiten in Syrien.

Der Korrespondent der „Daily Mail" in Jerusalem meldet, er erfahre zuverlässig, daß die französische Regierung es abgelehnt habe, Truppen und Geld für eine weitere Offensive gegen die aufständischen Drusen zu gewähren, und daß sie den Oberkommissar de Jouvenel angewiesen habe, alsbald einen Frieden unter bestmöglichen Bedingungen zu schließen.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 10. Februar.

Abschlagstage im Bergbau für 1926.

Zeche Monopol, Schächte Grillo und Grimberg: Februar 12., 23. — März 2., 12., 23. — April 1., 13., 22. — Mai 1., 12., 22. — Juni 2., 12., 22. — Juli 2., 13., 22. — August 3., 12., 24. — September 2., 11., 22. — Oktober 2., 12., 22. — November 2., 12., 23. — Dezember 2., 11., 22. Der Restlohn des Vormonats wird mit dem 2. Abschlag des laufenden Monats (22., 23. oder 24.) gezahlt.

Zeche Kurl: Februar 12., 23. — März 2., 12., 23. — April 3., 13., 23. — Mai 4., 12., 21. — Juni 2., 12., 22. — Juli 2., 13., 22. — August 3., 12., 21. — September 2., 11., 22. — Oktober 2., 12., 22. — November 2., 12., 23. — Dezember 2., 11., 22.

(Lohntag ist der 21., 22. oder 23. j. M.)

Zeche Werne I II: Februar 12., 23. — März 3., 13., 23. — April 3., 13., 23. — Mai 4., 12., 22. — Juni 2., 12., 23. — Juli 2., 12., 23. — August 3., 13., 24. — September 3., 14., 23. — Oktober 2., 13., 23. — November 3., 12., 23. — Dezember 3., 14., 23.

Lünen, 10. Febr. **(Ansteckende Krankheiten)** In Lünen-Süd sind mehrere Kinder an Scharlach erkrankt. Todesfälle sind noch nicht zu verzeichnen. Auch tritt bei normalem Verlauf die Grippe auf. — Aus Altlünen werden Fälle von Ruhrerkrankungen gemeldet. Einige Kinder sollen der gefährlichen Krankheit bereits zum Opfer gefallen sein

Verkauf von Genußmitteln in Trinkhallen.

Wie ein Runderlaß des Preußischen Ministers des Innern besagt, sind die keinen Ausschank enthaltenden festen Verkaufsstände auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen offene Verkaufsstellen, in denen an Sonn- und Festtagen und an Wochentagen nach Ladenschluß ein Geschäftsbetrieb nicht stattfinden darf. Dagegen handelt es sich bei den festen Trinkhallen um die Ausübung eines schankwirtschaftlichen Betriebes, auf den die Vorschriften über Sonntagsruhe und Ladenschluß keine Anwendung finden, bei denen der Ausschank, zu dem nach herrschender Auffassung auch der Verkauf von Genußmitteln gehört, vielmehr bis zur festgesetzten Polizeistunde zulässig ist. Dies gilt jedoch nicht für Verkauf an Passanten, die keine Schankgäste sind, oder von Gegenständen, die nicht zum sofortigen Genuß auf der Stelle gekauft werden.

Diese Rechtslage hat neuerdings zu lebhaften Klagen des Einzelhandels über große Mißstände geführt, die sich aus einem wahllosem Verkauf von Tabakwaren, Schokoladen usw. an Passanten ergaben, einerlei ob der Kauf zum Genuß auf der Stelle erfolgt oder nicht. Der Minister ersucht die nachgeordneten Behörden, diesen Klagen abzuhelfen und Uebertretungen der gewerbepolizeilichen Vorschriften durch die Inhaber von Trinkhallen zu verhindern oder zur Anzeige zu bringen. Gegen die Anregung, den Ausschank bei der Erlaubniserteilung zeitlich zu binden, bestehen an sich keine rechtlichen Bedenken, an Sonn- und Festtagen sowie in der Sommerzeit erscheinen dagegen mit Rücksicht auf das besonders starke Bedürfnis nach alkoholfreien Getränken zeitliche Einschränkungen nicht zweckmäßig. Hier soll die örtliche Polizei einen mißbräuchlichen Verkauf verhüten, ferner bei Anträgen auf Neubewilligung von Konzessionen oder bei Uebertragung bestehender Konzessionen auf neue Inhaber sich auch gutachtlich darüber äußern, ob für die Wochentags außerhalb der Sommerzeit mit Rücksicht auf die örtlich geltende Ladenschlußzeit eine entsprechende zeitliche Beschränkung der Erlaubnis geboten erscheint.

Niedrigere Sparkassenzinsen bei Ausleihungen.

Eine Sparkassenkonferenz des Industriebezirks.

Die in Essen stattgehabte Konferenz der Sparkassen befaßte sich in erster Linie mit der Aenderung der Zinssätze. Nach längerer Erörterung wurden folgende Richtlinien aufgestellt:

Die Zinsen im Aktivgeschäft sollen um 1 Prozent gesenkt werden, und zwar sollen sie betragen für Kontokorrentkredite zwischen 11—13 Prozent, für Hypotheken 10 bis 11 Prozent. Bei den Kontokorrentkrediten werden irgendwelche Monats- oder Umsatzprovisionen nicht erhoben, so daß den Kontokorrentkunden die Belastung für den Kredit nur 11 bis höchstens 13 Prozent pro Jahr frei von allen Provisionen beträgt. Die Zinsen für jederzeit abhebbare Scheckeinlagen werden, dem Vorgehen der Banken folgend, von 5 auf 4½ Prozent ermäßigt. Die Zinsen für Spareinlagen in Höhe von 7 Prozent sollen vorerst noch bestehen bleiben. Die Zinspolitik der Sparkassen geht also dahin, daß sie die Spanne zwischen Aktiv- und Passiv-Zinsen auf Kosten ihrer eigenen Zinsgewinne verkleinert. Ob und wie lange sie diese Politik beibehalten können, wird davon abhängen, wie sie die liquide anzulegenden Gelder in Zukunft verzinst erhalten. Bei Beleihung von Wohnungsneubauten soll insofern verbessert werden, als man in Zukunft die Neubauten von 45 auf 55 v. H. des Vorkriegswertes unter Berücksichtigung des Ertragswertes beleihen will.

Vermögenssteuervorauszahlung am 15. Februar.

Es wird darauf hingewiesen, daß am 15. Februar (Schonfrist 22. Februar) 1926 eine Vermögenssteuervorauszahlung fällig wird. Die Vorauszahlung beträgt grundsätzlich ein Viertel der für das Kalenderjahr 1924 festgesetzten Jahressteuerschuld.

Offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften, die im Gegensatz zu der früheren Regelung jetzt als solche steuerpflichtig sind, werden bis zum 15. Februar 1926 einen vorläufigen Vermögenssteuerbescheid erhalten. Die Gesellschafter können daher bei ihrer eigenen Vermögenssteuervorauszahlung von der an sich zu leistenden Vorauszahlung den Betrag abziehen, der auf den Anteil an der Gesellschaft entfällt.

*

(Ist noch größere Kälte zu befürchten?) Als ein untrügliches Zeichen dafür, ob noch ein kalter Nachwinter zu erwarten ist, gilt das Wetter am Tage von Mariä Lichtmeß, am 2. Febr. Ist der Himmel bedeckt und trübe, kann der Winter im allgemeinen als beendet angesehen werden; ist die Witterung indes kalt und klar, so sind noch Frost und Schnee zu erwarten. Diesmal gab es am Morgen des 2. Februar vielfach Regen, dann folgte Sonnenschein oder bedeckter Himmel, und der Nachmittag wieder war weniger trübe. Nach diesem verschiedenartigen Witterungscharakter kann nun jeder seine Hoffnungen für die Gestaltung des Nachwinters einstellen. Von Osten her wird bereits die Möglichkeit kälteren Wetters in Deutschland angekündigt. Ob das eintreffen wird, kann niemand wissen, aber selbst wenn dies der Fall wäre, so ist bis dahin schon wieder eine Woche vom Februar dahin, und der Rest des Winters schrumpft immer mehr zusammen. Ratsam ist es auf alle Fälle aber doch, im Kohlenkeller nachzusehen und die Vorräte zu prüfen.

Frost ist bei trübem Himmel und östlichen Winden in ganz Norddeutschland eingetreten. Temperaturen: zwischen — 1 und — 7 Grad. Nur Süddeutschland und der Niederrhein waren gestern im Bereich des vom Kanal nach Bayern vorgedrungenen Randtiefs bei schwachen südlichen bis westlichen Winden noch frostfrei. — Ganz außergewöhnliche Kälte herrscht in Nordschweden. In der Gegend von Pitea zeigte das Thermometer minus 60 Grad Celsius.

(Rest- und Einzelpaare nur noch im Ausverkauf.) Das Kammergericht hat sich in einem Urteil vom 21. 11. 1925 dahin ausgesprochen, daß der Verkauf von Rest- und Einzelpaaren zu herabgesetzten Preisen als eine Ausverkaufsankündigung im Sinne des § 9, Abs. 1 des Wettbewerbsgesetzes anzusehen ist. Das Urteil wird damit begründet, daß das Publikum aus der Ankündigung ersehe, daß es sich um irreguläre Waren handelt, die im gewöhnlichen laufenden Geschäftsgange schwer abzusetzen sind und deshalb zwecks Freihaltung des Lagers für reguläre Waren schleunigst abgestoßen werden sollen. Die Beschleunigung der angekündigten Räumung ersehe das Publikum auch daraus, daß ihm besondere Kaufvorteile angeboten werden.

(s) **Heeren-Werve,** 10. Febr. **(Zerstörungswut.)** Vor einigen Tagen hatte der Konsum- und Sparverein Dortmund-Hamm für seine Mitglieder im Saale der Wirtschaft Grenz hierselbst ein gemeinschaftliches Kaffeetrinken veranstaltet. Etwa gegen 9,30 Uhr abends stürmten erwerbslose Bergarbeiter in den Saal und demolierten in blinder Zerstörungswut eine Anzahl Stühle, außerdem beschädigten die Eindringlinge noch eine Reihe anderer Gegenstände. Die Handlungsweise der brutalen Elemente ist zur Anzeige gebracht und wird diese Angelegenheit noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

(s) **Massen,** 10. Febr. **(Einbruchs-Diebstahl.)** Zur Abwechselung versuchten Diebe mal ihr Glück in einem Schulgebäude und drangen vor wenigen Nächten in die Schule zu Afferde ein. Von der Straßenseite her zerschnitten sie mit einem Glasschneider eine Fensterscheibe, öffneten das Fenster und stiegen sodann in die Schulräume ein, ohne hier etwas zu stehlen. Jedoch drang man weiter in das Innere des Hauses und entwendete aus einem Waschkeller das Fahrrad des Hausmeisters, welches einen Wert von etwa 100 Mark hatte. Am folgenden Morgen fand man auf einer neben dem Schulgebäude liegenden Weide mehrere Tafeln Schokolade, die anscheinend von einem vorausgegangenem Diebstahl herrührten. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

Hamm, 9. Febr. **(Unglücksfall.)** Die 16jährige Tochter des Schmiedemeisters Meinberg aus Sondern kam mit ihrem Rade von Werl. Kurz vor Sondern glitt sie beim Ausweichen vor einem Aschenwagen aus und kam unter den Wagen zu liegen, dessen Räder ihr über Brust und Arme gingen. Die Bedauernswerte wurde auf der Stelle getötet.

\#

Dortmunder Rundschau.

Die Dortmunder Straßenbahn, G. m. b. H., läßt zur Zeit umfangreiche Gleisausbesserungen auf der Märkischenstraße vornehmen, und zwar augenblicklich auf dem Stück zwischen Gymnasium und Knappenbergerstraße. Durch den regen Verkehr auf dieser Strecke haben sich die Weichen und Gleise gesenkt und gelockert. Da die Gleise hier in eine feste Betonschicht eingelassen sind, ist es mit großen Schwierigkeiten verknüpft dieselben frei zu legen. Nur mit Hilfe eines elektrischen Bohrhammers ist es möglich, den eisenharten Beton zu entfernen. — Für den Verkehr ergeben sich hierdurch arge Störungen, da die eine Seite der Straße durch den Umformerwagen vollständig gesperrt ist. Der ganze Verkehr muß sich auf diesem Stück auf der östlichen Straßenseite abwickeln, was manchmal mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist, da, wenn die Straßenbahn kommt, kein Platz zum Ausweichen vorhanden ist. Es würde sich empfehlen, durch Winkpfosten, wie es s. Zt. auf der Brückstraße gemacht wurde, Ordnung zu schaffen, um hierdurch evtl. Unglücksfällen vorzubeugen.

Wegen Hinterziehung von Luxussteuer war der Prokurist der Autofirma Gebr. Pattberg, August Weltzien aus Dortmund vom Finanzamt zu einer Geldstrafe von Mk. 1000 verurteilt worden. Da W. sich zu unrecht verurteilt fühlte, beantragte er richterlichen Entscheid. Der Angelegenheit lag folgender Sachverhalt zugrunde: Der Vertreter Erich Grafenstein hatte 1923 bei Gebr. Pattberg eine Ford-Limusine für Mk. 4800 gekauft und diese mit Gulden bezahlt. Durch den Konkurs einer seiner Vertreterfirmen konnte er den Wagen nicht mehr halten und sah sich gezwungen, denselben schnellmöglichst wieder zu Geld zu machen. Er wandte sich an den Angeklagten und bat diesen, seinen Wagen zurückzukaufen. Dies wollte man jedoch nur tun, wenn schon ein neuer Käufer für das Auto vorhanden wäre. Grafenstein suchte nun einen Käufer und fand auch einen hiesigen Rechtsanwalt, der bereit war, den Wagen für Mk. 3000 zu kaufen. Um die bei diesem Verkauf notwendig gewordene Luxussteuer nicht bezahlen zu müssen, nahm W. den Wagen offiziell, da er angeblich noch nicht ganz bezahlt sein sollte, zurück und verkaufte ihn durch die Firma Pattberg an den betreffenden Rechtsanwalt. Das Finanzamt kam aber dahinter und stellte fest, daß der Wagen schon ganz bezahlt gewesen war und demnach keine Rücknahme sondern nur ein Rückkauf in Betracht kommen konnte, der den Verkäufer, in diesem Falle Grafenstein, nicht von der Luxussteuer entband. Gr. hat dann auf Aufforderung durch das Finanzamt die fällige Steuer entrichtet, während Weltzien vom Finanzamt in die oben erwähnte Strafe genommen wurde. Im Laufe der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der Angeklagte dem Finanzamt gegenüber bei seiner Vernehmung die Steuerhinterziehung zugegeben und versprochen hatte, sich zu unterwerfen. Er ist dann aber nicht erschienen und hat stattdessen richterlichen Entscheid verlangt. Der Staatsanwalt hielt die Steuerhinterziehung für einwandfrei festgestellt und die eingesetzte Strafe auch nicht für zu hoch. Das Gericht berücksichtigte jedoch die augenblickliche Vermögenslage des Angeklagten und ermäßigte die Strafe auf Mk. 300.

(Unvermutete Verhaftung.) Der Arbeiter Wilhelm Neuhaus wurde von der Staatsanwaltschaft Dortmund seit längerer Zeit wegen verschiedener dunkler Straftaten, Zuhälterei und ähnlicher Delikte, vergeblich gesucht. Zufällig erfuhren die Kriminalbeamten, die den Haftbefehl zu vollstrecken hatten, daß Neuhaus heute zu einem Gerichtstermin als Zeuge geladen und auch zu diesem arglos erschienen war. Zwei Beamten machten sich schleunigst auf den Weg zum Landgerichtsgebäude und warteten vor der Tür des Gerichtssaales die Beendigung des Termins ab. Als der Langgesuchte sich nun wieder außer Reichweite der Dortmunder Polizei — er hielt sich in letzter Zeit in Selm auf — begeben wollte, traten die beiden Beamten hervor und verhafteten den nicht wenig erstaunten Neuhaus, um ihn dann hinter Schloß und Riegel zu bringen.

(Schon wieder ein Straßenraub.) In der Turmstraße wurde eine Frau von einem 20jährigen Burschen angefallen, der ihr die Handtasche entriß und damit flüchtete. Die Tasche enthielt, außer einem erheblichen Barbetrag, verschiedene Wertsachen.

Von einem Auto überfahren und verletzt wurde in der Hohestraße eine 50jährige Frau.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Münster, 9. Febr. **(Glücklicher Sturz.)** Glück im Unglück hatte ein 19jähriges Mädchen, das beim Bügeln einen Schwächeanfall erlitt und deshalb an das offene Fenster trat, um frische Luft zu schöpfen. Das Mädchen lehnte sich dabei zu weit hinaus und fiel aus dem ersten Stock auf das Steinpflaster, wo es liegen blieb. Es hatte aber nur geringe Verletzungen erlitten.

Münster, 9. Febr. **(Teure Lehre.)** Schlechte Zechgenossen hatte ein Hamburger Seemann gefunden, die sich ihm am Bahnhof anfreundeten und mit denen er mehrere Wirtschaften besuchte. Als er abends seine Weiterreise antreten wollte, bemerkte er, daß er keinen Pfennig Geld mehr hatte. Es fehlte ihm seine ganze Barschaft im Betrage von mehreren hundert Mark. Auch sein Handgepäck war verschwunden.

Münster, 9. Febr. **Ein dreister Anschlag auf Automobile** war auf dem Schiffahrter Weg geplant. Als der Führer des Autobusses der Westf. Verkehrsgesellschaft mit seinem großen Wagen die Strecke passierte, bemerkte er in unmittelbarer Nähe der Wirtschaft Jägerhäuschen zwei dicke Balken, die quer über die Straße gelegt und an beiden Enden angebunden waren. Durch die Aufmerksamkeit des Führers ist ein in seinen Folgen nicht abzusehendes Unglück vermieden worden.

Münster, 9. Febr. **(Der Schutz gegen Hochwasser.)** Die beim letzten Hochwasser gemachten Erfahrungen nötigen die Stadtverwaltung, die im Stadtbereich schon vor mehreren Jahrzehnten durchgeführte Regulierung der Aa unterhalb der Stadt weiterzuführen und die Aa im Nordviertel um ein halbes Meter zu senken, ferner in einigen Stadtteilen die Niederschlagsmengen unmittelbar in den Fluß zu leiten. Die Kosten werden sich auf etwa eine Million Mark belaufen. — Nach der Ansicht von Sachverständigen ist auch die Regulierung der Ems auf die Dauer nicht zu vermeiden.

Iserlohn, 9. Febr. **(Im Waschfaß ertrunken.)** Eine verheiratete Frau im benachbarten Apricke hatte beim Waschen aus einem großen Fasse das Uebergewicht bekommen und war in das mit Seifenlauge gefüllte Faß gestürzt. Die bedauernswerte Frau konnte nur als Leiche geborgen werden.

Iserlohn, 9. Febr. **(Das gepfändete Postauto wird zurückgegeben).** Wie vor einigen Tagen gemeldet wurde, ereignete sich hier bei der Postbehörde ein Vorfall, der Anlaß zur Kritik gegeben hat. Der Landrat des Kreises Iserlohn hielt sich für berechtigt, ein Postauto der hiesigen Postanstalt pfänden zu lassen, weil nach seiner Ansicht die Postbehörde die fällige Wegebauabgabe nicht gezahlt habe. Der Wagen wurde von einem Vollziehungs- und Schupobeamten vom Hofe der hiesigen Postverwaltung abgeschleppt und bei einem Privatmann untergestellt. Inzwischen hat sich das Ministerium des Innern mit der Angelegenheit beschäftigen müssen und, wie man erfährt, die sofortige Rückgabe des Autos an die hiesige Postverwaltung verfügt. Die Oberpostdirektion in Dortmund hat sich seinerzeit veranlaßt gesehen, bei der vorgesetzten Behörde vorstellig zu werden. Nur dem Druck der Reichspostbehörde wird es zuzuschreiben sein, daß das eigenmächtige Vorgehen des Landrats vom Kreise Iserlohn eine derartige Beurteilung im Ministerium des Innern gefunden hat.

Hagen, 9. Febr. **Vom Zuge überfahren** wurde ein Arbeiter auf der Fahrt nach Dahlerbrück. Beim Ausgange eines Tunnels begab er sich auf die Plattform, wo ihm ein heftiger Windstoß den Hut forttrieb. Im Begriff, ihm nachzuspringen, geriet er unter die Räder und wurde schwer verletzt.

Altena, 9. Febr. **(Ein unfreiwilliger Scherz.)** Ein Verein aus Olpe führte das Franziskusspiel „Der Herold des Königs" auf. Man schreibt das Jahr 1200. Im Hause des Vaters des Hl. Franziskus von Assisi sitzen die Gäste an der Tafel und schmausen. Ein Diener tritt auf und — reicht eine Kiste Zigarren herum. Die mittelalterlichen Herrschaften bedienen sich und paffen, daß es eine Freude ist, denken aber nicht daran, daß die Zigarre erst 500 Jahre später in Europa bekannt wurde. Im Publikum wurden über diesen Irrtum Tränen gelacht.

(u) **Hüsten,** 9. Febr. **(Raubüberfall auf ein Postamt.)** Mit einem Revolver in der Hand betrat ein maskierter Mann Sonntag abend das hiesige Postamt, hielt die Waffe dem diensttuenden Beamten vor die Brust, nahm eine schwarze Tasche mit 2800 Mark an sich und verschwand damit schleunigst.

Büren, 9. Febr. **(Die Folgen einer Schlägerei.)** Am Abend kam es hier zwischen dem Hausierer Karl Endemann aus Bochum und dem Schuhmacher Heinrich zu einem Streit, in dessen Verlauf Heinrich dem Endemann mit einem Schrubber mehrere Schläge auf den Kopf versetzte. Kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus ist Endemann gestorben.

Gelsenkirchen, 9. Febr. **(Die betrogene Stadt.)** Die Stadt Gelsenkirchen ist, wie die Berliner Börsenzeitung meldet, einem Finanzschwindler schlimmster Sorte in die Hände gefallen. Die Stadt Gelsenkirchen suchte Anfangs 1924 ein großes Darlehen und kam dadurch mit dem Inhaber einer Berliner Handelsgesellschaft, dem Kaufmann August Merten, in Verbindung, der sich mit Finanzierungen beschäftigt. Es kam zu einem Vertrag, nach dem die Stadt 70 000 ℳ erhalten sollte, wofür sie ihren Aktienbesitz, der damals einen Wert von annähernd 2 Millionen ℳ hatte, auf ein gesperrtes Konto bei der Diskontogesellschaft hinterlegte. Die Sperrung war so gedacht, daß Merten nur in Gemeinschaft mit der Stadt über die Aktien verfügen konnte. In diesem Sinne wurde auch der Sperrschein ausgestellt. Merten aber übertrug eigenmächtig den Sperrschein an einen inzwischen wegen Betrugs und wegen Beamtenbestechung verurteilten Bankdirektor Rohde in Frankfurt a. M. Er erhielt auf das Aktienpaket 850 000 ℳ, gab aber der Stadt Gelsenkirchen nur 500 000 ℳ davon als Darlehen ab. Als Rohde mit der Aufdeckung des Schwindels drohte, verschaffte sich Merten unter Uebertragung des Sperrscheines 2¼ Millionen ℳ, da der Aktienbesitz durch Kurssteigerung erheblich wertvoller geworden war, und löste die Schuld bei Rohde ein. Zu seiner Verfügung blieben über 1¼ Mill. ℳ, die Merten einfach einsteckte. Inzwischen wollte die Stadt Gelsenkirchen einen Teil der wertvoller gewordenen Aktien selbst verwenden und verlangte Rückgabe. Nun stellte sich heraus, daß das Aktienkapital von Merten ohne Erlaubnis der Stadt weiterverpfändet worden war. Das Aktienpaket, das jetzt einen Wert von 3½ Mill. ℳ besitzt, hat die Stadt bisher nicht bekommen und es schweben deswegen mehrere Zivilprozesse. Merten, der diesen großzügigen Schwindel und Millionenbetrug angestellt hat, hatte sich jetzt vor Gericht wegen Untreue zu verantworten. Nach der Behauptung des Angeklagten ist die Riesensumme restlos verwirtschaftet worden. Einen großen Teil will er für Provisionsansprüche ausgegeben haben. Jedenfalls steht er jetzt vor dem Offenbarungseid. Das Gericht nahm nicht Untreue, sondern Betrug an, da Merten dadurch die Aktien in die Hand bekommen habe, daß er von der Stadt Gelsenkirchen nur 9 v. H. jährliche Zinsen verlangte, während er selbst 20 v. H. zahlen mußte. Das Urteil fiel außerordentlich milde aus und lautete auf 4 Monate Gefängnis.

Bottrop, 9. Febr. **Ein ungetreuer Lohnbuchhalter** hat in den Rheinischen Stahlwerken in Bottrop eine Summe von 4000 Mark unterschlagen. Er ging dabei in der Weise zu Werke, daß er in den Lohnlisten aus früheren Jahren das Datum ausradierte und ein jüngeres dafür einsetzte. Sein unüberlegtes Handeln hat ihm jetzt eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten eingebracht.

Essen, 9. Febr. **Der Bund der technischen Angestellten und Beamten** veranstaltete kürzlich hier eine Bezirkstagung der Fachgruppe Gemeinde- und Kreisverwaltungen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, in der u. a. eine Entschließung angenommen wurde, in der es heißt: „Die vom Bund der technischen Angestellten und Beamten einberufene Versammlung der im Reichs-, Staats- und Kommunaldienst und bei öffentlich-rechtlichen Körperschaften tätigen Techniker erkennt, daß die von dem Unternehmertum betriebene kurzsichtige Wirtschaftspolitik nicht nur den Untergang unzähliger privater Arbeitnehmer herbeiführen muß, sondern auch die Existenz der öffentlichen Be-

amten und Angestellten auf das Aeußerste bedroht. Die Folgen der Wirtschaftskrise greifen schon jetzt zerstörend auch an die Wurzeln des Berufsbeamtentums. Deshalb fordert die Versammlung erneut, daß entsprechend der bisherigen Stellung des Bundes zum Beamtentum, das Beamtenverhältnis für die öffentlichen Arbeitgeber — Reich, Staat, Kommunen und öffentlich-rechtliche Körperschaften — als Anstellungsgrundlage beizubehalten ist. Die Versammlung fordert, daß bei der kommenden Neuregelung des Beamtenrechtes der technische Beamte in seinen Anstellungs- und Besoldungsgrundlagen restlos mit dem Verwaltungsbeamten gleichgestellt wird." — Anschließend an die allgemeine Behördentechniker-Versammlung traten die in den Verwaltungen und Betrieben der Städte, Gemeinden, Landkreise und öffentlich-rechtlichen Körperschaften tätigen Mitglieder zu seiner besonderen Tagung zusammen, in der u. a. das Bestreben der Städte des Industriebezirkes, die Techniker von einer Ueberführung ins Beamtenverhälnis im Gegensatz zu den Verwaltungsbeamten immer mehr zurückzudrängen, scharf kritisiert wurde.

Mülheim-Ruhr, 9. Febr. **(Traurige Funde.)** Bei Planierungsarbeiten auf dem Pionierberg der ehem. Kaserne des Infanterieregiments 159 fanden städtische Arbeiter Reste zweier kleiner Särge. Anscheinend haben sie dazu gedient, um während der Besatzungszeit Leichen neugeborener Kinder zu verbergen.

*

In die Fremdenlegion verschleppt.

Elberfeld, 9. Febr. Seit Sonntag, den 31. Januar, verschwand hier ohne jede Veranlassung und ohne Vorwissen seiner Eltern der Eduard Schmitz. Seinen Eltern schrieb er einige Tage nachher zuerst aus Ludwigshafen, dann aus Zabern und zuletzt aus der Straßburger Kaserne kurze Kartengrüße, in denen er mitteilte, daß es ihm im allgemeinen gut ginge und daß er mehr schreiben werde, „sobald er könne". Die Eltern des Vermißten nehmen an, daß ihr Sohn Schleppern in die Hände gefallen ist. Anzeichen dafür, daß der Vermißte etwa freiwillig gegangen ist, liegen nicht vor. Die Eltern haben sich sofort an das Auswärtige Amt gewandt, in der Hoffnung, ihren Sohn zurückzubekommen, da er noch nicht 21 Jahre alt ist.

*

Solingen, 9. Febr. **(Verbrecherjagd im Hemde.)** Eine nicht alltägliche Jagd auf einen Einbrecher spielte sich in einer der letzten Nächte am Neuenhofe in Höhscheid ab. Der Dieb hatte die Kühnheit, ganz in der Nähe des Rathauses in das Haus des Bäckermeisters Bl. einzubrechen, blieb aber nicht unbemerkt und mußte flüchten, verfolgt von Bl. und seinem Sohne, die im Hemde, wie sie aus dem Bett kamen, die nächtliche Jagd nach dem Einbrecher aufnahmen und ihn auch einholten. Der Dieb, der ein Fahrrad mitgenommen hatte, wurde gestellt, festgenommen und dann der Polizei übergeben.

Lennep, 9. Febr. **(Gefaßter Autodieb.)** Vor kurzem war in Lennep auf offener Straße ein Personenauto gestohlen worden. Jetzt hat man dieses in Hann.-Münden festgestellt und zugleich den Spitzbuben verhaftet.

Duisburg, 9. Febr. **(Brennender Straßenbahnwagen.)** In Duisburg brannte während der Fahrt das Kabel eines Motorwagens durch. Die Flammen schlugen zu beiden Seiten des Wagens empor. Zwei auf der vorderen Plattform stehende Herren suchten durch Abspringen sich in Sicherheit zu bringen; beide erlitten dabei mehr oder weniger schwere Verletzungen. Die im Innern des Wagens befindlichen Fahrgäste konnten sich sämtlich, ohne Schaden zu nehmen, retten.

Köln, 9. Febr. **(Großfeuer.)** In der Nacht wurde aus noch unbekannter Ursache ein Teil der Wesselschen Porzellanfabrik in Bonn-Poppelsdorf durch ein mächtiges Großfeuer vernichtet. Das dreistöckige Gebäude der Porzellandreherei und weitere kleine Gebäulichkeiten brannten vollständig nieder. Menschenleben sind nach den bisherigen Feststellungen nicht zu Schaden gekommen.

Köln, 9. Febr. **(Abtransport zweier Berliner Schupo-Hundertschaften nach Köln.)** Zwei der für das befreite Rheinland bestimmten Berliner Hundertschaften der Schupo sind in einem Sonderzug vom Lehrter Bahnhof abgegangen. Zur Verabschiedung hatten sich Vertreter der vorgesetzten Berliner Kommandostellen und des Polizeipräsidiums eingefunden. Die Hundertschaften trafen gestern mittag in Köln ein, wo ihnen ein feierlicher Empfang bereitet wurde. Die übrigen 4½ Berliner Hundertschaften, die für das Rheinland bestimmt sind, warten noch auf ihren Abruf durch die betreffenden Regierungsstellen.

Kleve, 9. Febr. **(Die Not wird immer größer.)** Die vereinigten Bürgermeistereien Appeldorn und Calcar (Niederrhein) vermochten am 1. Februar ihren Beamten und Lehrern die Gehälter nicht zu zahlen, da infolge des schlechten Einganges der Steuern die Kassen leer sind. Es konnte auch nicht einmal gesagt werden, wann die erste kleine Anzahlung erfolgen kann und wird.

Erkelenz, 9. Febr. **(Schwerer Unfall.)** In dem benachbarten Wegberg erlitten in der Fabrik von Hartmann beim Reinigen eines Kessels fünf Arbeiter durch glühende Kohlen schwere Brandwunden. Einer der Verletzten ist bald darauf gestorben, ein zweiter dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Die übrigen sind lebensgefährlich verwundet.

Bonn, 9. Febr. **(Die Befreiungsfeier in Bonn und der Verlag des Niederländischen Dankgebets.)** Der Buch- und Musikalienverlag Leuckert in Leipzig beschwert sich bei der Bonner Stadtverwaltung darüber, daß die Stadt Bonn anläßlich der Befreiungsfeier das Niederländische Dankgebet dem im Verlage Leuckart erschienenen Zyklus der sechs altniederländischen Volkslieder entnommen und sich daher eines unerlaubten Eingriffs in das Verlagsrecht schuldig gemacht habe. Die Stadt möge innerhalb acht Tage sich hierzu äußern. Die Bonner Stadtverwaltung brachte in einem Schreiben ihre Entrüstung darüber zum Ausdruck, daß der Verlag die vaterländische Kundgebung anläßlich der Befreiung aus siebenjähriger Knechtschaft zu Geschäften ausnutzen wolle und fährt fort: Erfüllt von der Begeisterung, die alle ergriffen hat, die diesen Tag mit erleben durften, haben wir hier kein Verständnis für ihr Verhalten, das eines Deutschen unwürdig ist. Im übrigen wurde die Vervielfältigung des Niederländischen Dankgebets einem Gesangbuch eines in Bonn befindlichen Verlages entnommen.

Aachen, 9. Febr. **(Wieder ein Automobil überfallen.)** Nachmittags wurde der Kraftwagenführer des Klosters Zum guten Hirten, als er mit seinem Automobil vom Einholen von Wäsche und Einkassieren von Geldern aus Aachen zurückkam, kurz vor der Einfahrt auf den Klosterhof von zwei Männern überfallen und des Geldes im Betrage von 3—400 Mark beraubt. Der eine Täter, der ein weißes Tuch vor das Gesicht gebunden hatte, sprang auf das Trittbrett des Führersitzes und hielt dem Wagenführer einen Revolver vor die Brust mit den Worten: Geld her oder ich schieße. Der zweite Täter sprang auf das linke Trittbrett und hielt die Begleitung des Wagenführers in Schach, indem er rief: Still, still, es passiert Euch nichts! Der erste Täter entriß dem Wagenführer die Geldtasche und floh damit auf das am Wege liegende Feld, auf dem die Geldtasche später entleert vorgefunden wurde. Der andere Täter konnte dann auch entfliehen. Die polizeilichen Ermittlungen blieben erfolglos.

Aachen, 9. Febr. **(Schwere Schäden durch die schwierigen Grenzverhältnisse.)** Der Gemeinderat der holländischen Nachbargemeinde Vaals hatte beschlossen, bei den Generalstaaten in Maastricht den Konkurs der Gemeinde Vaals zu beantragen. In einer weitern Sitzung des Gemeinderats wurde der Beschluß als übereilt bezeichnet. Vaals lebte wegen zu großer räumlicher Entfernung von jeder größern holländischen Gemeinde in frühern Jahren sozusagen von Aachen. Die schwierigen Grenzverhältnisse seit dem Kriege, die eine nahezu völlige Abschnürung des Verkehrs zwischen Aachen und Vaals mit sich brachten, haben das holländische Grenzgebiet finanziell außerordentlich schwer geschädigt.

Mayen, 9. Febr. **(Adenauer hat in Mayen nix zu reden.)** Ein ergötzliches Geschichtchen wird dem Kobl. G.-A. gemeldet: Am Sonntag abend, als in einem Cafee noch nach Feierabend um 12 Uhr die Gäste verweilten, um die denkwürdige Befreiungsfeier am Kölner Dom in der Radioübermittlung mitzuerleben, ereignete sich ein Vorfall, der als Zeitdokument festgehalten zu werden verdient. Erscheint da, genau nach dem Buchstaben des Gesetzes, ein Polizeibeamter und — gebietet Feierabend. Auf den Hinweis, daß die Gäste nur noch die Reden von Adenauer und Braun hören wollten, erwiderte der Beamte kurz und bündig: „Die haben hier nix zu reden! Jetzt is Schluß!"

Mainz, 9. Febr. **(Eine unmenschliche Großmutter.)** Die 56jährige Ehefrau des Landwirts Phil. Gerhard hatte das uneheliche Kind ihrer Tochter im Küchenherd lebend verbrannt. Sie wurde deshalb unter Annahme mildernder Umstände zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Wirtschaft und Gemeinden.

Tagung des Hauptausschusses des Deutschen Industrie- und Handelstages.

Der Hauptausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages trat unter dem Vorsitz seines Präsidenten Franz von Mendelssohn zu einer Sitzung in Berlin zusammen. Nach einer Begrüßungsansprache des Präsidenten und einer Ansprache des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius erstattete Oberbürgermeister Dr. Most einen eingehenden Bericht über die Finanzpolitik der Gemeinden. Der Redner stellte den Grundsatz voran, daß sich Wirtschaft und Gemeinden nicht als Gegner gegenüberstehen dürfen, beschäftigte sich alsdann mit den Ausgaben der Gemeinden, die nach seiner Auffassung trotz des erweiterten Aufgabenkreises, der den Gemeinden vom Reich und den Ländern zugewiesen worden ist, hinsichtlich der sachlichen Ausgaben vielfach über das Maß des Notwendigen hinausgingen und hinsichtlich der Personalkosten eine übermäßige Steigerung aufwiesen. Er forderte, daß die finanziellen Maßnahmen der Gemeinden wieder unter vollem Einblick der Oeffentlichkeit vorgenommen werden müßten und verwies darauf, daß auch aus den Kretsen der Gemeinden die Stimmen sich mehrten, die eine Verständigung zwischen den Wirtschafts- und Gemeinde-Interessen und Gemeinschaftsarbeit zwischen beiden Lagern auf der Grundlage voller Klarheit fordern.

Nachdem Ministerialrat Suren vom Preußischen Ministerium des Innern vom Standpunkt der Staatsaufsicht die Steigerung der Gemeindelasten infolge Reparations- und Besatzungskosten, die erhöhte soziale Fürsorge, andererseits aber auch die Lage der Wirtschaft und die zwingende Notwendigkeit der Sparsamkeit erörtert hatte, wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der u. a. heißt:

Der Deutsche Industrie- und Handelstag erkennt an, daß die Gemeinden in ihrer finanziellen Selbständigkeit durch die Gesetzgebung der letzten Jahre schwer beeinträchtigt und mit vielen neuen drückenden Aufgaben belastet worden sind, wodurch den Gemeinden der stärkste Trieb der Sparsamkeit, die eigene finanzielle Verantwortlichkeit, zum großen Teil genommen wurde. Es ist zu fordern, daß die durch das Finanzausgleichsgesetz vom 10. August 1925 vorgesehene Finanzstatistik über die gemeindliche Finanz-Gebährung schleunigst durchgeführt wird.

Auf Grund einer vom Deutschen Industrie- und Handeltag durchgeführten umfassenden Umfrage bei weit über 100 Gemeinden hat sich klar ergeben, daß die Finanzgebahrung vieler Gemeinden die Gesundung der Wirtschaft schwer gehemmt und das produktive Volksvermögen gemindert hat. Angesichts der schweren Lage der Wirtschaft muß nunmehr grundsätzlich und endgültig das äußerste Maßhalten in der Auferlegung öffentlicher Lasten gesichert werden.

Deutschlands Reparationszahlungen.

Nach dem Bericht des Büros des Generalagenten für die Reparationszahlungen hat Deutschland im zweiten Annuitätsjahre bis 31. Januar 1926 insgesamt

431 821 729,27 Goldmark

gezahlt. Davon entfallen auf Januar 1926: 90 420 739,71 Mark. In diesen Summen sind für 256 606 438 Mark bezw. 51 280 519 Mark Sachleistungen enthalten. Frankreich erhielt im zweiten Annuitätsjahre bis 31. Januar 1926: 222 447 538 Mark und im Jan. 1926: 46 453 404 Mark, England 88 059 399 Mark bezw. 18 648 829 Mark, Italien 23 933 479 Mark bezw. 2 359 415 Mark und Belgien 43 013 510 Mk. bezw. 8 212 848 Mark. Der Barbestand am 31. Januar 1926 beträgt 84 834 400,40 Mark.

Admiral Behnke über Südamerika.

In Berlin hielt dieser Tage im Deutschen Wirtschaftsverband für Süd- und Mittelamerika der frühere Chef der Marineleitung, Exzellenz Admiral Behnke, einen Vortrag über Süd- und Mittelamerika und die deutschen Interessen.

Aus seinen Ausführungen, die sich sehr eingehend sowohl mit den wirtschaftlichen als auch den politischen Problemen der südamerikanischen Staaten beschäftigen, sind besonders seine Bemerkungen über das Deutschtum und über die Stellung und Aussichten Deutschlands in Südamerika hervorzuheben. Brasilien erscheint ihm als das besonders entwicklungsfähigste Land. Deutschland hat bisher sein Interesse vorwiegend den eigentlichen spanischen Staaten zugewandt. Aber in Brasilien kann auch Deutschland und die deutsche Wirtschaft noch eine große Zukunft gewinnen. Die Aussichten in Argentinien und den anderen südamerikanischen Staaten sind bereits begrenzter.

Was die Wirtschaftslage in Südamerika anbelangt so wirkt sich auch hier die allgemeine wirtschaftliche Weltkrise aus. Zwar stehen die Kaffeepreise gegenwärtig gut und gewinnt auch die Baumwollzucht größere Bedeutung, aber allgemein lastet auf Handel und Wandel der gleiche Druck, der auch in Europa zu verspüren ist. Den Reisenden fällt immer wieder der Kampf um das Petroleum auf, der sich in den einzelnen Petroleumgebieten abspielt. Eine der wichtigsten Fragen in Südamerika ist die Bodenfrage. Mexiko ist zu einer Enteignung des Großgrundbesitzes übergegangen, hat aber damit offenbar schlechte Erfahrungen gemacht, denn nur ein Achtel des anbaufähigen Bodens befindet sich gegenwärtig in Kultur, sodaß sogar Mais, ein Produkt, das in Mexiko ganz besonders gut gezogen werden könnte, zur Einfuhr kommt. In Brasilien ist eine beabsichtigte Bodenreform bisher noch am Widerstand des Senates gescheitert.

Hinsichtlich des Deutschtums in Südamerika ist zu unterscheiden zwischen dem Stammesdeutschen und den rein deutschen Kolonien. Beide halten am Deutschtum fest, doch muß von der Heimat noch viel mehr geschehen, als heute geschieht, um die deutsche Kultur in Südamerika zu pflegen. Das Deutschtum hat während des Krieges in den südamerikanischen Staaten schwer zu kämpfen gehabt. Aber nach dem Kriege ist es deutscher Tatkraft gelungen, das verlorene Gelände wieder zurückzuerobern. Zwar hört man immer Klagen über die Güte deutscher Waren, und auch die Kreditfrage, die von Amerika und England in großzügigster Weise gelöst wird, und die Länge des Transports, sowie die allzu ausgedehnten Lieferungsfristen, stehen dem Erfolg der deutschen Waren entgegen. Trotz alledem wird es der deutschen Wirtschaft gelingen, weiter in Südamerika vorzudringen, da überall Sympathie für Deutschland besteht und das Schlagwort von der deutschen Gefahr ganz und gar an Geltung verloren hat. Immer wieder hörte Exzellenz Behnke auch von den Regierungskreisen den Wunsch nach deutscher Einwanderung.

Bedauerlich ist es, so führte der Redner weiter aus, daß die Deutschen sich noch nicht fest genug zusammengeschlossen haben und untereinander und gegeneinander in den Wettbewerb treten, anstatt sich geschlossen gegen den fremden Wettbewerb zu stellen. Auch der deutsche Kaufmann muß dem Rechnung tragen, daß überall in der Welt eine Umstellung vor sich gegangen ist, und daß alle Länder das Ziel verfolgen, eine eigene Industrie zu schaffen. Mit nur Export und Import kann nicht mehr alles erreicht werden. Man muß im Lande selbst schaffen und bereit sein, Kapital in Unternehmungen hineinzustecken.

Recht wichtig auch in wirtschaftlicher Hinsicht ist die deutsche Kulturpropaganda, die vor allem durch die deutschen Schulen und durch die katholischen Missionen betrieben werden kann. Für die Auswahl der deutschen Lehrer in Südamerika muß gerade das beste Material gut genug sein. Auch auf dem Gebiete des Sports können noch engere Beziehungen hergestellt werden, als sie gegenwärtig bestehen.

Sehr ernst muß die Warnung vor einem leichtsinnigen Auswandern und auch vor unvorbereiteter Siedlung ausgesprochen werden. Um in Südamerika Boden zu gewinnen, dazu gehört Arbeit und Geld. Ferner erscheint es besonders bedeutungsvoll, daß bei dem unter der Wirtschaftskrise zu erwartenden Wiederanschwellen der Auswanderung auch die staatliche Fürsorge wieder erweitert wird, sei es nun, daß das Reichswanderungsamt seine Tätigkeit aufnimmt, oder sei es, daß durch Berufskonsulate die Sicherheit größerer Vorsorge geschaffen wird.

Die Kreditsperre gegen Frankreich.

Ein mißglückter Pumpversuch in Amerika.

In Begleitung des Generalagenten für die Reparationszahlungen Parker Gilbert weilte bekanntlich auch der Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, vor kurzem in Washington. Die New Yorker Evening Post will jetzt Näheres über den eigentlichen Zweck der Reise Normans erfahren haben. Danach handelte es sich um einen großzügigen Pumpversuch zugunsten Frankreichs.

Frankreich sollte mehrere hundert Millionen Dollars für die Stabilisierung seiner Währung und den Ausgleich seines Haushalts erhalten und zwar auf folgenden drei Wegen: Erstens durch den Verkauf deutscher Eisenbahnobligationen, zweitens durch Morgan-Anleihen und drittens durch die Unterstützung der Federal Reserve Bank.

Dieser schöne Plan ist an dem Widerstand der amerikanischen Bankiers gescheitert. Die Grundlage des Normanschen Projektes wäre nach Ansicht maßgebender Kreise Washingtons der Verkauf von Millionen deutscher Eisenbahnobligationen, die sich jetzt im Besitze des deutschen Transfer-Ausschusses befinden, in Amerika. Normann hätte in dieser Richtung alles versucht, jedoch ohne Erfolg. Beamte des Schatzamtes betrachteten die Obligationen als nicht besonders verkaufsfähig für den amerikanischen Markt, obwohl einige führende Bankiers sich bereit erklärt hätten, den Vertrieb zu übernehmen. Auch hinsichtlich der Gewährung von Anleihen an Frankreich wäre Normann allergrößtem Widerstand begegnet. Im Schatzamt werde ausdrücklich bestätigt, daß der Plan Normanns dort bekannt gewesen sei, doch vertrete man die Ansicht, daß Frankreich augenblicklich keine Anleihen zum Ausgleich seines Budgets benötige. Vor Durchführung der Steuerreform werde Frankreich keine Anleihen erhalten.

Deutschenausweisung aus Südtirol.

In Südtirol haben 34 Deutsche, denen seinerzeit die italienische Staatsangehörigkeit zugesprochen war, Ausweisungsbefehle erhalten, nachdem ihnen die Staatsangehörigkeit entzogen worden war. Die Betroffenen sind Handel- und Gewerbetreibende, Beamte und Lehrer.

Deutsche Schiffe als Sachlieferungen für Frankreich?

„Liberte" will wissen, daß die französische Regierung die Absicht habe, auf Reparationskonto bei deutschen Werften Schiffe für französische Reedereien zu bestellen.

Die Leiche Villas enthauptet.

In Mexiko wurde die Leiche des Banditen Villas, der 1923 getötet worden war, ausgegraben und enthauptet. Neben dem Körper wurde eine Notiz gefunden, daß der Kopf nach der Stadt Columbia in Neumexiko, die Villa vor 10 Jahren überfallen hatte, gesandt werden soll.

*

Kleine Nachrichten.

Gräfin Maria Rantzau, die einzige Tochter des Reichskanzlers Fürsten von Bismarck, ist im Alter von 77 Jahren auf ihrem Gut Dobersdorf bei Kiel gestorben.

Der Russe Holzmann, der aus dem Prozesse gegen Bartels bekannt ist, wurde in Brüssel verhaftet.

Eine Konferenz der Staatspräsidenten der Länder, die unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Luther tagte, beschäftigte sich mit der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund.

Das Exekutivkomitee der Weltkirchenkonferenz von Stockholm, das sich zuerst in England versammeln sollte, und der 57 gliedrige ständige Ausschuß der Konferenz werden Ende August in Bern zusammentreten.

Die bevorstehede Konferenz der Kleinen Entente wird sich, nach dem „Pravo Lidu", mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund beschäftigen.

Die Witwe des Generalpostmeisters v. Stephan ist im Alter von 83 Jahren in Berlin gestorben.

Macdonald, der frühere englische Ministerpräsident, ist auf der Rückreise von Ceylon, wo er einen Monat weilte, wieder in London eingetroffen.

Die Führer der portugiesischen Aufständischen wurden nach den Azoren deportiert.

Die in Rußland gestohlene deutsche Kurierpost wurde der deutschen Botschaft in Moskau zugestellt.

Der Sowjetbotschafter in London, Krassin, leidet seit längerer Zeit an einer Erkrankung der Blutgefäße.

Der polnische Gesandte in Bukarest hat den Auftrag erhalten, die Verlängerung des polnisch-rumänischen Bündnisvertrages für weitere fünf Jahre zu unterzeichnen.

Der Gesamtverband aller Sportvereine Rumäniens ernannte in seiner Jahresversammlung den Exkronprinzen Carol zum Ehrenpräsidenten.

Mexikanische Revolutionäre, General José Riveros und zwei andere Offiziere, wurden in San Antonio hingerichtet.

In Syrien haben die Beduinen der Gegend von Ledja die Drusen in Djebel Druss angegriffen, 60 von ihnen niedergemacht und Pferde und Vieh fortgetrieben.

Die amerikanisch-französischen Schuldenverhandlungen wurden wieder aufgenommen.

Die Aufhebung der Luxussteuer mit Wirkung vom 1. April 1926 wird in einem Antrag des Zentrums und der Bayrischen Volkspartei an den Reichstag gefordert.

Aus dem Reiche.

Eine innere Anleihe Preußens.

Die Preußische Staatsbank (Seehandlung) hat namens eines kleinen Konsortiums von der Preußischen Finanzverwaltung 30 Millionen Reichsmark 6½ prozentiger Preußischer Schatzanweisungen mit dreijähriger Laufzeit fest übernommen. Eine Subskription findet nicht statt. Der Betrag wird in erster Linie zur Begebung an Sparkassen und verwandte Institute gelangen. Der Verkauf an das Publikum wird später zu 97Prozent erfolgen. Für die Verzinsung sind ganzjährige Zinsscheine vorgesehen.

Der Berliner Polizeipräsident gegen politische Prügeleien.

Der Berliner Polizeipräsident erläßt eine scharfe amtliche Kundgebung gegen die in letzter Zeit überhandnehmenden Prügeleien und Rohheitsdelikte mit politischem Hintergrund. Es könne unter keinen Umständen geduldet werden, daß politische Meinungsverschiedenheiten auf der Straße mit Mitteln brutaler Gewalt, mit Hieb- und Schußwaffen ausgetragen werden. Er werde auch fernerhin alle verfügbaren Polizeikräfte einsetzen, um solche Ruhestörungen zu verhindern. Das Stockverbot werde nachdrücklichst durchgeführt und wegen unberechtigten Waffenbesitzes unnachsichtlich eingeschritten werden. Auch wer einen Waffenschein besitzt, sei als Teilnehmer an einer Kundgebung gemäß Art. 123 der Reichsverfassung nicht zum Waffentragen berechtigt.

Verbotene Demonstration.

Ein Gesuch des „Roten Frontkämpferbundes" um Genehmigung eines Straßenumzuges werde in Hamburg mit Rücksicht auf die Ausschreitungen, die sich in der letzten Zeit bei ähnlichen Anlässen im großhamburgischen Stadtgebiet ereigneten, abgelehnt. Mitbestimmend bei dieser Entscheidung war auch die Tatsache, daß bei einem Abteilungsleiter des „Roten Frontkämpferbundes" neuerdings 15 Gewehre 10 Mehrladepistolen und eine beträchtliche Menge Munition gefunden wurden.

Danzig verraten und verkauft.

Die Morningpost meldet aus Warschau: Die polnische Militärwache im Danziger Hafen Westernplatte wird in den nächsten Tagen wesentlich verstärkt werden. Der Freistaat Danzig hat wegen angeblich ungenügender konsularischer Vertretung der Danziger Interessen durch die polnischen Konsuln eine Beschwerde eingelegt.

Auslands-Nachrichten.

Französische Helfershelfer der Budapester Notenfälscher.

Nach Meldungen Budapester Blätter besteht der dringende Verdacht, daß die Frankenfälschungen mit Originalklischees der Bank von Frankreich erfolgt seien und daß diese von ungetreuen Beamten der Bank von Frankreich gegen einen sehr hohen Betrag dem Prinzen Windischgrätz verkauft wurden. Dieser gebe selber zu, daß er zur Herstellung der Frankennoten 10 Milliarden ungarische Kronen verwendet habe, wovon 9 Milliarden zur Bestechung der Beamten verwendet worden seien. Der Vertreter der Bank von Frankreich, Colard, tritt diesen Meldungen entschieden entgegen. — Die Stellung des ungarischen Ministerpräsidenten Bethlen gilt jetzt doch als ernstlich erschüttert. Bezeichnend ist, daß der zur nächsten Umgebung des Reichsverwesers Horthy gehörende Graf Emmerich Karolyi in einem Aufsatz im Pester Lloyd scharf gegen Bethlen Stellung nimmt. Bethlen erklärt, daß er den Kampf „bis aufs Messer" führen werde.

Sieg des Kabinetts Baldwin.

Das englische Unterhaus hat ein von der Arbeiterpartei eingebrachtes Mißtrauensvotum mit 299 gegen 112 Stimmen abgelehnt. Die Erörterungen hatten zwei Tage gedauert und erstreckten sich über das ganze Feld des theoretischen Sozialismus. Mit dieser Ablehnung dürften wohl die Vorschläge der Bergarbeiter für die Nationalisierung des Bergbaues endgültig zu Fall gebracht sein.

Wirtschaft und Handel.

(Besserung der Wirtschaftslage?) Wie aus Hamborn verlautet, plant der Thyssenbergbau im Laufe dieses Monats die Wiedereinstellung zahlreicher Bergleute; man spricht von insgesamt 2000 Neueinstellungen im gesamten Konzern. Auch die im Bau befindlichen Schachtanlagen in Wehofen und Lohberg, die vor längerer Zeit stillgelegt wurden, sollen wieder in Betrieb genommen werden.

Aus aller Welt.

— **Wieder Schnee in Amerika.** In den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben wieder starke Schneefälle eingesetzt, die große Schäden verursachten. In Connecticut fällt seit mehreren Tagen ununterbrochen Schnee. Unter Last einer Schneedecke ist ein Fabrikgebäude eingestürzt, das 50 Arbeiter unter sich begrub. Zwei Arbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden.

— **Nach einer Viertelstunde bereits das Urteil gefällt.** Wohl der kürzeste Strafprozeß, den die Rechtspflege überhaupt aufzuweisen hat, dürfte der unlängst in Lexington im Staate Kentucky (Amerika) gegen einen Neger geführte Mordprozeß sein. Schon16 Minuten nach Beginn wurde das Urteil gesprochen und der geständige Mörder zum Tode durch den Strang verurteilt.

— **Racheakt in Budapest.** In einem Straßenbahnwagen in Budapest schlug die Universitätshörerin Videky den Oberstadthauptmannstellvertreter Andreka mit einem Gummiknüppel. Auf dem Wege zur Stadtoberhauptmannschaft nahm sie Gift, das aber wirkungslos blieb, da eine Magenspülung sofort vorgenommen wurde. Es liegt ein Racheakt vor. Die Angreiferin wurde wegen kommunistischer Umtriebe zu einer längeren Strafe verurteilt, als der Geschlagene Chef der politischen Abteilung der Stadtoberhauptmannschaft war.

— **Hunger und Kälte** haben die Wölfe in Rußland bereits bis in die Moskauer Vorstädte getrieben. Hier überfielen sie verschiedene Bauernhäuser, deren Bewohner sich nur durch schleunige Flucht retten konnten. Eine Person wurde von den Bestien buchstäblich in Stücke gerissen und aufgefressen.

•

Die Seemannstat der Westphalia.

Feierlicher Empfang der „Westphalia" in Neuyork.

Dem Hapag-Dampfer Westphalia, der, wie vor kurzem gemeldet, die in höchster Not schwebende Besatzung des holländischen Frachtdampfers Alkaid gerettet hat, wurde bei seiner Ankunft am Pier von New York ein feierlicher Empfang bereitet. Sofort nachdem die Westphalia festgemacht hatte, bestieg ein Bürgerkomitee den Dampfer. Der Leiter dieses Komitees Grover Whalen, bewillkommnete die Westphalia-Leute im Namen des Bürgermeisters und der Stadt New York und sprach ihnen New Yorks höchste Bewunderung und Anerkennung für die glänzende Seemannstat aus. Whalen kündigte an, daß am Montagmittag eine offizielle Begrüßung und Beglückwünschung der Leute der Westphalia durch den Bürgermeister im Rathaus erfolgen werde, die zeigen sollte, wie dankbar die Stadt für das heldenmütige Rettungswerk sei. Dr. Heuser, der deutsche Konsul, überbrachte die Glückwünsche der deutschen Regierung und gab der Bewunderung und dem Stolze über das Verhalten der Westfalia Besatzung Ausdruck. Die von ihr vollbrachte Tat der Nächstenliebe beweise, so führte Dr. Heuser aus, daß der Geist aufopfernder Pflichterfüllung wie vordem in der deutschen Marine lebe. Darauf sprach der holländische Vizekonsul Boissevain, als Vertreter des holländischen Gesandten und des Generalkonsuls dem Kapitän und der Mannschaft der Westphalia Hollands Dank aus; er erklärte: Die beiden Worte Westphalia und Graalfs sind fortan zwei Namen, welche die höchste Bewunderung auslösen werden, wo sie vor holländischen Ohren erklingen. Der Abgesandte der Steuben-Gesellschaft, Maier, der darauf sprach, verlieh ebenfalls dem Stolze über die Tat der Westphalia Ausdruck und lud die Retter namens der Gesellschaft zu einem Ehrenabend im Yorkville-Theater am Montag ein. Der Vertreter Ells der Bladiamond Dampfschiffahrtsgesellschaft, die die Besitzer des Alkaid in New York vertritt, erklärte: Heldentaten, wie die der Westphalia kitten die Menschheit fester zusammen und fördern die Völkerverständigung. Alsdann sprach Victor Ridder im Namen der Millionen Deutschamerikaner, deren Stolz auf ihre Stammeszugehörigkeit, wie er sagte, durch diese Heldentat erhöht worden sei. Kapitän Graalfs von der Westphalia beantwortete die verschiedenen Ansprachen mit den Worten: Was wir geleistet haben, war selbstverständlich. Ein ungeschriebenes Gesetz der Seeleute lautet: wenn einer einem andern helfen kann, dann tut er es.

•

— **Schweres Eisenbahnunglück im Moskauer Bahnhof.)** Der Leningrader Schnellzug rannte bei seiner Ankunft im Moskauer Bahnhof infolge Versagens der Bremse auf den Prellblock auf und prallte gegen den Bahnsteig. Fünf Personen wurden getötet und 21 verletzt.

— **Furchbarer Gattenmord.** Die Schneiderin Witalajewa in Moskau übergoß ihren schlafenden Mann mit Benzin und legte dann Feuer an. Der Mann verbrannte vollkommen. Auch die Frau wurde durch schwere Brandwunden tödlich verletzt.

•

Von der Fliegerei.

(Paris—Konstantinopel im Flugzeug.) Der Luftverkehr Paris—Konstantinopel soll am 15. Februar wieder aufgenommen werden. Die Luftlinie wird erst nach Abschluß der deutsch-französischen Luftfahrtverhandlungen endgültig festgelegt werden. Es kommen zwei Fahrtlinien in Betracht: 1. Flughafen Bourget — Straßburg — Prag — Wien — Budapest — Belgrad — Bukarest — Konstantinopel — Angora. Die zweite Luftlinie, für die man sich entscheiden wird, wenn eine Verständigung mit Deutschland zustande kommt, ist: Bourget (Aufstieg 8.30 Uhr vorm.) — Straßburg (mittags) — Nürnberg (Aufstieg nach Prag 3.15 Uhr) — Prag (Aufstieg 8 Uhr).

Sport.

Fußball.

Um die westdeutsche Meisterschaft.

Beginn der Endspiele am 14. Februar.

Die Endspiele um die westdeutsche Fußballmeisterschaft beginnen bereits am 14. Februar. Zunächst spielen die 7 Gaumeister in einer Runde nach Punkten um die westdeutsche Fußballmeisterschaft. Außerdem nehmen die beiden ersten Vereine an der deutschen Meisterschaft teil.

Mit Ausnahme des Ruhrgaues stehen die Gaumeister bereits fest. Es sind dies Duisburger S.V., der Altmeister und auch diesjährige Favorit, dann V.f.R. Köln, Arminia-Bielefeld, Turn-Düsseldorf, Sport-Kassel und Sportfreunde-Siegen. Hinzu kommt noch der Meister des Ruhrgaues, Schwarz-Weiß-Essen oder V.V. Altenessen. Außerdem spielen die Tabellenzweiten gleichfalls eine Runde nach Punktwertung. Der Sieger dieser Runde und der dritte Verein der Endrunde der Gaumeister tragen ein Entscheidungsspiel aus. Der Sieger dieses Spieles wird als dritter westdeutscher Verein die deutsche Meisterschaft bestreiten.

Auch die Tabellenzweiten stehen schon fest. Es sind dies Duisburg 08, Rheydter S.V., V.f.L. Osnabrück, Fortuna-Düsseldorf, Kurhessen-Kassel, Hagen 11 und der Verlierer des Endkampfes Schwarz-Weiß-Essen und V.V. Altenessen.

Uebrigens hat im Vorjahre die Endrunde der Tabellenzweiten bewährt. Durch diese nur gelangte Turn-Düsseldorf in die deutsche Meisterschaft und brachte mit dem Siege über den süddeutschen Meister V.f.R. Mannheim die große Ueberraschung.

Turnen.

7. Westfälisches Hallensportfest.

Das am 6. und 7. d. Mts. in der neuen Turnhalle der Turngemeinde Lage i. L. stattgefundene 7. Westfälische Hallensportfest des Kreises VIIIa der Deutschen Turnerschaft nahm einen glänzenden Verlauf. Um den von Herrn Generaldirektor Toyka, Dortmund, gestifteten Wanderpreis kämpften 16 Vereinsmannschaften. Ueberlegener Sieger blieb die Mannschaft des T.-V. Eintracht Dortmund. Die in den einzelnen Uebungskarten erzielten Ergebnisse sind als ganz hervorragend zu bezeichnen. Es wurde Regener, Eintracht Dortmund, 1. Sieger im Vierkampf und 1. Sieger im Stabhochsprung mit 3,72 Mtr. — Illhard, Jahn Lüdenscheid, 1. Sieger im Hochsprung mit 1,82 Mtr. — Wenker, Sölde, 1. Sieger im Weitsprung mit 6,68 Mtr. — Lingnau, Eintracht Dortmund, 1. Sieger im Kugelstoßen mit 13,35 Mtr.

Vom T.-V. Hörde 1861 e. V. wurden die Turner Th. Meßmann mit 318 Punkten, Ferd. Muhs mit 314 Punkten, H. Tubbesing mit 309 Punkten Sieger im Vierkampf.

Radsport.

van Nek und Dederichs im Dortmunder Sechstagerennen.

Für das vom 4. bis 10. März stattfindende erste Dortmunder Sechstagerennen liegen jetzt zwei weitere Verpflichtungen vor. Besonders interessieren wird der Start von van Nek. Der auf der Westfalenbahn bestbekannte Holländer ist ein Sechstagefahrer von erster internationaler Klasse, gewann er doch zusammen mit van Kempen die letzten Brüsseler Six-days. Auf Grund seiner guten Leistungen auf der Dortmunder Winterbahn ist auch der junge Dederichs verpflichtet worden, dem die langen Mannschaftsfahren besonders zusagen. Bisher umfaßt die Starterliste demnach die drei hervorragenden Ausländer van Nek, Marcel Buysse, Thyllembeck und die drei deutschen Sechstage-Neulinge Schamberg, Mühlhoff, Dederichs.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 10. Febr. Der Knappenverein „Kameradschaftliche Eintracht Glück Auf" hertet in einer Versammlung am Sonntag über das am 14. Februar stattfindende Maskenfest. Dasselbe soll in geschlossenem Kreise gefeiert werden; nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.

Kamen, 10. Febr. Der Ortsausschuß des A. D. G. B. tagte am Sonntag vormittag im Lokal Kümper. Der Vorsitzende Gärtner bemängelte die Nichtabführung der Pflichtbeiträge. Eingehend wurde über Erwerbslosenfragen debattiert. Es wurde beschlossen, eine Erwerbslosenversammlung einzuberufen und sich überhaupt mehr mit den Erwerbslosen zu beschäftigen. Wegen nicht angebrachter Pflichtarbeit, ungerechter Bezahlung und Schaffung einer Badegelegenheit für Erwerbslose soll der Vorsitzende sich an die Stadtverwaltung wenden. Von der Veranstaltung eines Gewerkschaftsfestes soll wegen der schlechten Lage abgesehen und die Abhaltung kleinerer Feste den einzelnen Gewerkschaften anheimgestellt werden. In nächster Zeit soll der Film „Freies Volk" vorgeführt werden.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Zum Schlachtviehmarkt am 8. Februar waren aufgetrieben: 763 Stück Großvieh, 592 Kälber, 126 Schafe, 2403 Schweine. Es wurden bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht: 1. Rinder: A. Ochsen a) 52—53, b) 45—51, c) 36—44, d) 33 bis 35; B. Bullen: a) 52—54, b) 45—51, c) 36 bis 44; C. Färsen und Kühe: a) 52—53, b) 45 bis 51, c) 36—44, d) 30—35, e) 22—29; 2. Kälber: a) —, b) 80, c) 70—79, d) 55—69, e) 30—54; 3. Weidemastschafe: a) 45—50, b) 25—44; 4. Schweine: a) 81, b) 82, c) 79—80, d) 77—78, e) 75—76. Marktverlauf: in Schweinen lebhaft sonst mittel. — In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer und Händlergewinn.

Zur Konfirmation und Kommunion

empfehlen zu besonders billigen Preisen:

Fertige Anzüge in guter Ausführung
Mass-Anzüge
Anzug-Stoffe

Kleider-Sammete
Lindener u. Mengers Fabrikate
Kleider-Seiden
Woll-Stoffe

Wäsche — Krawatten
Hüte — Mützen
u. s. w.

Hemden - Unterröcke
Korsetts — Strümpfe
u. s. w.

Angezahlte Ware wird bereitwilligst zurückgelegt. 454

Gebr. Liesegang, Methler

Naturhaar-Zöpfe

in allen Farben v. 2.50 M. an
Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.
Damen- und Herren-Salon.
W. Steinmann,
Bahnhofstraße. 32



Hühneraugen beseitigt sicher das Radikalmittel **Lebewohl**
Hornhaut a. d. Fußsohle verschw. durch **Lebewohl-Ballen-Scheiben.** 25
Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf.
Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg. In Drog. u. Apotheken
H. Jacobi, Kamen und Bergkamen.

Städtische Bühnen Dortmund. 434
Donnerstag, den 11. Februar
Stadttheater
7½—10½ Uhr
„C 22"
Louis Ferdinand-Prinz v. Preußen
(Drama)
Burgwalltheater
7½—10¾ Uhr
Der Orlow.

Für jedes

das richtig passende Glas,
Brillen, Klemmer
und alle optischen Artikel.
KUPPERSCHLAG
Uhrmacher - Optiker
Lieferant der Orts- und Landkrankenkasse Kamen. 451

Architekten und Bauherren!
Der idealste Fußbodenbelag für Bauten ist
Linoleum und Triolin.
Ständiges Lager in verschiedenen Farben.
— Verlegung nur durch Spezialisten. —
Gebrüder Scheele Hamm (Westf.)
Gr. Weststr. 24. Fernruf 623.
20

456 **Ausnahme - Angebot.**

Ia. Bückinge		Pfd. 0.35
Ia. Fettheringe	20 Stück	nur 1.00
Ia. Roggenschrot	10	Pfd. 1.18
Ia. gem. Zucker		Pfd. 0.29
Ia. Limburger Käse		Pfd. 0.58
Ia. Edamer Käse		Pfd. 1.10
Ia. weiße Bohnen		Pfd. 0.22
Ia. graue Erbsen		Pfd. 0.25
Ia. Salatöl hell		Liter 1.08
Ia. dicken fetten Speck		Pfd. 1.15
Ia. Margarine frisch		Pfd. 0.55
Ia. Kornkaffee frisch geröstet		Pfd. 0.22
Ia. Guatemala-Kaffee frisch geröstet		Pfd. 3.60
Ia. Rübenkraut		Pfd. 0.28

Gebr. Sirringhaus

Fleißiger, gut eingeführter
Flaschenbier-Verleger
von leistungsfähig. Brauerei zum Vertrieb ihrer erstklassigen brauereigefüllten Flaschenbiere
für Kamen und Umgegend gesucht.
Angebote unter 450 an die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung in Kamen.

Anzeigen aller Art inseriert man erfolgreich in der **Kamener Zeitung.**

Zwangs-Versteigerung!

Donnerstag, den 11. Februar, vormittags 9½ Uhr, werde ich beim Wirt Rieder, hier
1 Bücherschrank aus Eichenholz
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 457
Kamen, den 9. Februar 1926.
Falley,
Obergerichtsvollzieher.

Holzverkauf
Haus Belmede.
Dienstag, den 16. ds. Mts., morgens 10 Uhr, sollen im Forstdistrikt Mühlenbrauck, in der Nähe der Kamener Lünenerstraße:
200 Stück Eichen, zu Geschirr- und Frechtungen, 150 Stück Buchen zu Brettern und Brandholz, 100 Stck. Fichtenstangen, 1 Stück Buche von 1 Mtr. Durchmesser
nummerweise, meistbietend verkauft werden. 449
Töddinghausen.
Blödorn.

Suche zum 1. April ein ordentliches
Mädchen
für alle landwirtschaftlichen Arbeiten und welches schon melken kann. 453
Geisthoff-Berlinghof
Altenbögge Kr. Hamm.

Ordentliches
Mädchen
für Landwirtschaft sofort gesucht.
452 **Storkebaum, Altenmethler.**

Gut möbl.
Zimmer
mit voller Pension, im Zentrum der Stadt, möglichst sofort zu mieten gesucht.
Gefl. Zuschriften unter **G. 455** an die Geschäftsstelle.

Kraftfahrer-Handschuh verloren
von Bergkamen nach Kaiserau. Gegen Belohnung abzugeben.
Gerdes,
458 Bergkamen oder Westick.



19. Fortsetzung.

Leonores Geheimnis.

Original-Roman von Hanna Forster.

(Nachdruck verboten.)

Die Wangen gerötet vom Seewind, die Augen funkelnd, sahen die jungen Damen entzückend aus. Beide trugen weiße Kleider aus leichtem, duftigem Gewebe, dem warmen Tag entsprechend. Mrs. Webster saß auf der Terrasse, an die der Speisesaal grenzte. Neben ihr stand Harry, auch im tadellosen weißen Anzug. Er ließ sich nie gehen, auch bei der größten Hitze nicht, im Gegensatz zu vielen seiner Landsleute, die im Sommer für europäische Begriffe leicht es sich gar zu bequem machen. Jetzt kam auch Gwendolen herein. Sie trug gleichfalls ein weißes Kleid, doch viel kostbarer und eleganter als das der beiden anderen jungen Damen. Einen Augenblick blieb sie neben Dolly stehen, die lächelnd zu ihr sprach, wohl den Aufenthalt auf der Jacht beredt schilderte.

„Ist das nicht ein liebes Bild, Harry?“ fragte Mrs. Webster.

„Ja, sie gleichen Lilien . . .“

„Oder Maiglöckchen oder weißem Flieder, weißen Rosen — du siehst, die Auswahl ist groß. Es gibt wirklich sehr viel Blumen, mit denen sich weißgekleidete junge Damen vergleichen lassen.“

Mrs. Webster lachte, ihr gutes wohlwollendes Lachen.

„Du hast Recht. Man weiß gar nicht, wer die Schönste von ihnen ist! Gwendolen vielleicht, in vieler Hinsicht wenigstens, doch meine liebe Leonore hat etwas so Holdes, Anmutiges, ist ein so liebes Menschenkind, das mit jedem Tag mehr ans Herz wächst. Dolly gleicht einem fremdländischen Vögelchen mit ihrem pikanten dunkelkodigen Köpfchen — es dürfte wirklich schwer fallen, einer von den dreien den Preis zuzuerkennen.“

„Gott sei Dank, daß ich nicht zum Preisrichter berufen bin,“ scherzte er, „ich hätte demnach eine schwere Aufgabe. Damen sollen über dies ein sachliches Urteil auf diesem Gebiete nicht zu würdigen wissen, weil jede sich für die allerschönste hält.“

Sie drohte ihm ein wenig schelmisch mit dem Finger.

„Harry, Harry, solltest du nicht schon längst mit deinem Urteil fertig sein? Oder soll ich dich mal im Ernst auf dein Gewissen hin fragen, welche für dich von allen Frauen Amerikas die Schönste ist?“

Mr. Webster wurde, nicht zu seinem Bedauern, einer Antwort enthoben, weil Gwendolen zu seiner Mutter trat und sie begrüßte, Leonore und Dolly folgten.

„Oh, ihr beiden Ausreißer, um 10 Uhr früh fortgegangen, und um 6 Uhr abends als wieder anwesend gemeldet . . .!“

Leonore errötete. „Verehrte Mrs. Webster, habe ich Ihre Güte mißbraucht? Bitte, verzeihen Sie, morgen werde ich nicht das Haus verlassen — —“

Gutmütig unterbrach sie Mrs. Webster.

„Aber Kind, das war doch nur Scherz! Ich gab Ihnen ausdrücklich den ganzen Tag frei, damit Sie mit Dolly draußen sein konnten. Sie sollen doch auch was von dem Ausflug haben, nicht immer still neben mir alten Frau sitzen. Das wäre noch schöner. Und was sollte Dolly anfangen ohne Sie?“

„Dolly wird nächste Woche sehr passenden Ersatz haben, sagte Gwendolen mit hochmütiger Miene, das Wort „passend“ betonend. „Es kommen doch andere Gäste, wie du sagtest, Tante.“

Die heitere harmonische Stimmung war durch diese Bemerkung wieder gestört, wie immer, wenn Gwendolen sich in ein Gespräch mischte.

„Ich sehe Miß Leonores Gesellschaft jeder anderen vor,“ meinte Dolly schnippisch, „und wenn sie zu Hause bleibt, bliebe ich es auch, dann leisten wir eben Tante Mary Gesellschaft — nicht wahr, Tantchen, das erlaubst du?“

„Ja, mein kleiner Wildfang, ich erlaube es gerne, du verstehst es ja schon aufzufrieden, meine Heitern. Ich bin ja schon zufrieden, wenn ihr hier und da ein Stündchen bei mir seid. Aber jetzt wollen wir in den Speisesaal gehen, ich sehe schon den Butler sich zu seiner Reverenz bereit machen — wir wollen sie ihm ersparen, ohne weitere Formalitäten hineingehen.“

Harry Webster bot Gwendolen den Arm, die beiden gingen zusammen, Leonore und Dolly rechts und links zur Seite der Hausherrin. Der Speisesaal, den die fünf Personen betraten, war in einem eigenartig rötlichbraunen Ton gehalten, dessen Schwere die vielen Malereien auf dem Plafond und die Bilder an den Wänden milderten und belebten. Der Gärtner hatte heute als Blumenschmuck dunkelrote Rosen gewählt, die in hohen schlanken Vasen standen. Eine Girlande dunkelroter Rosen als Tischschmuck, Kerzen in hohen Silberleuchtern, die ihr Licht auf das Tischtuch warfen, das Silber und Kristall funkelnd widerspiegelte, gaben dem Raum eine feierliche Stimmung.

Dolly hielt aus, weil sie verlobt war und hoffte, in einem Jahr spätestens heiraten zu können. Sie wollte ihre Stelle nicht nach einmal wechseln. Die jüngere Miß Hudson war ja auch so lieb und nett zu ihr, daß sie die schlechte Laune der älteren ertrug, aber heimlich diese hochmütige Person ganz gründlich haßte.

— — — — — — — — —

Zum Diner, das um 8 Uhr genommen wurde, fanden sich auch Dolly und Leonore wieder ein,

Neue Modeeinfälle

Kleine gerade Kragen. – Interessante Ärmelausgestaltungen. Für sich anzuziehende durchsichtige Ärmel. – Die Hüte sind hoch garniert, rückwärts gekniffi.

Die Mode bringt in dieser Saison viele hübsche Anregungen zu jenem garnierendem Beiwerk der Kleider, das, mit Verständnis angewendet, die Frau erst modisch orientiert erscheinen läßt. Man kann einer neuen, kleidsamen Kragenform, einer originellen Aermelgestaltung so viel gepflegten Geschmack anmerken und mit diesen verhältnismäßig einfachen Mitteln so gute Wirkungen erzielen, daß es begreiflich ist, daß derartige neue Garnituren und dergleichen stets großem Interesse begegnen. Hat die Modelinie erst einmal prägnante, anerkannte Formen angenommen, dann wendet sich die ganze Sorgfalt der Modeschaffenden den Variationen der Details zu und es entstehen die entzückendsten Dinge. Neu sind sicherlich die ganz kleinen Krägelchen, die stets gerade geschnitten, in den verschiedensten Arten gebunden, geknifft, durch Einschnitte im Kleide durchgezogen werden. Man arbeitet sie mit Vorliebe hochschließend, so in der Art eines Chinesenkragen oder weich umgelegten Stehkragens. In manchen Fällen ist der Kragen vorne zurückgeklappt, den Halsausschnitt freilassend. Diese letztere Art ist für viele vorteilhafter. Es ist überhaupt angebracht, die Halsumrahmung nach der Gesichtsform der jeweiligen Trägerin zu wählen. Für ein länglich schmales Gesicht vielleicht eine breite Krawattenschleife oder übereinandergelegte Enden, die unten auseinanderstreben, für eine vollere Gesichtsrundung dagegen einen Kragen mit lang hängenden Schleifenenden. Ein besonders interessantes Kapitel sind die Aermelausgestaltungen, wie wir zwei hier bringen. Der eine davon ist anliegend gearbeitet, eine Schnittart, deren Kleidsamkeit in unserem Falle noch gesteigert wird durch eine sich nach oben verbreiternde Manschette, welche die Hand klein und zart erscheinen läßt. Einem engen Oberteil ist der zweite Aermel bauschig angesetzt, die Fülle beim Handgelenk wieder zusammengenommen und mit dreistufiger Manschette abgeschlossen. Man kann mit einem so reizvoll gearbeitetem Aermel dem einfachsten Kleid eine persönliche Note verleihen. Außerdem ist die Angelegenheit auch praktisch, denn die verschiedenen Ansatzlinien ermöglichen eventuell sehr sparsame Stoffauflage. Besonders praktisch ist der für sich anzuziehende Chiffonärmel zu einem ärmellosen Kleide. Ein schwarzes Seidenkleid ist schließlich heute wie in früheren Zeiten der unentbehrliche „on tout cas“ eines jeden Kleiderschrankes. Wie angenehm, wenn es so gearbeitet, ist, daß man es ärmellos als Abendkleid tragen kann und für nachmittägliche Gesellschaftszwecke lange Aermel, die einem Tülleibchen aufgearbeitet sind, dazu bereit hat. Damit sind mit einem Schlage zwei Anlässe, wo man wieder einmal „nichts anzuziehen hat“, aus der Welt geschafft. Man kann diese praktische Idee noch ausgestalten, indem man ein Kleid wählt, das sich vorne über einem farbigen Unterkleid öffnet und zu diesem passend farbige Unterziehärmel. Harmonierend mit dem Kleide wird überhaupt jeder Aermel gewünscht. Ob er nun die Plissees des Rockes als Einsatz wiederholt, einen glockigen Volant erhält, mit Pelzbesatz oder reicher Stickerei in Erscheinung tritt.



Hut aus Seide V 1436. Die hohe Form ist aus Seide hergestellt und in neuer Art mit gefalteter Seide garniert.

Ein paar Worte charakterisieren die neuen Hüte: Hoch, schmal zulaufend, weich geknifft — der „Gigolo“, aus Filz. Daneben Seidenhütchen, hoch garniert, schmale Krempe, Ziernadeln, die als Neuestes richtige, dicke Stecknadeln in buntem Holz nachahmen. Der lustige Effekt, der mit einer durch solche Stecknadelen festgehaltenen Falte erzielt wird, ist verblüffend.



Zwei Aermelformer V 1425. Ein enger Aermel mit Fechtmanschette für ein schlichtes Kleid, Renaissancearmel mit langem Bausch für ein elegantes Kleid.



Abendkleid K 3037. Die schwarzen Chiffonärmel zu dem aus schwarzem Satin de Chine hergestellten Kleide kann man so arbeiten, daß sie für sich anzuziehen sind. Man hat auf diese Weise zwei verschiedene Kleider.



Stehkragen V 1444. Der gerade Kragen kreuzt mit seinen angeschnittenen Enden in origineller Weise übereinander.



Gerader Stehkragen V 1443. Die zugespitzten Enden werden rechtsseitlich durch ei ten Einschnitt gezogen.



Stehumlegekragen V 1444. Der gerade geschnittene Kragen hat eine schmale Seidenbandkrawatte.



Umlegetragen V 1443. Der gerade geschnittene Kragen wird mit einer Krawatte aus Stoffröllchen zusammengehalten



Moderner Stehkragen V 1443. Schließt über einer langen Stoffkrawatte.

Fern am Frühlingshorizont scheint eine neue Gürtelmode heraufzuziehen. Vor allem dem Jumperkleid prophezeit man wiederum Gürtel, schmale und breite, die dem Stil dieser Kleider entsprechend, sportlichen Charakter betonen. Sportlich schmissige Note werden auch die neuen Kashaschals bringen, die bunt gemustert mit oder ohne Fransenenden den Anzug beleben und zugleich wärmenden Windschutz bieten. Bliebe noch ein Wort über die modernen Taschen, die zu allen Gelegenheiten, vielleicht mit Ausnahme einiger zierlichen Abendtaschen, auffallend groß sind, viel Bergungsraum für die gewissen kleinsten Modekleinigkeiten haben.

Vallie Loos.

Zu allen Modellen Ullstein-Schnittmuster in großen Kaufhäusern

derte anmutig die einzelnen Gedecke und kamen in der Mitte der Tafel zu einer Pyramide zusammen — ein bizarres Gebilde von eigenartigem Reiz.

Das Diner dauerte sehr lange, denn es bestand aus sechs bis sieben Gängen. In bezug auf die Wahl der Gänge und den Prunk, mit dem alles von den tadellos geschulten Dienern serviert wurde, gab die Mahlzeit in dem Sommersitz dieses Multimillionärs sicher denen nicht nach, die früher an den reichsten Fürstenhöfen Europas üblich waren. Vielleicht waren sie eher noch reichhaltiger, noch exquisiter, denn der Kostenpunkt spielte ja hier überhaupt keine Rolle.

Mrs. Webster ließ sich jeden Nachmittag vom Küchenchef den Plan für die Mahlzeit des nächsten Tages vorlegen, verwarf auch mal etwas, doch selten, denn Mr. Brown war ein anerkannter Meister seines Fachs. Bezahlt wurden alle Rechnungen vom Hausmeister, der wieder als Oberkontrolleur den Privatsekretär Mr. Websters über sich hatte. So ging in diesem großartigen Hauswesen alles wie am Schnürchen, das Ganze glich einer raffiniert ausgedachten Maschinerie, an der jedes Rädchen ins andere griff, alle zusammen lautlos und mit unbedingter Sicherheit arbeitend.

„Das Eis nehmen wir doch auf der Terrasse, Tante Mary?"

Dolly fragte dies, denn sie saß viel lieber draußen und genoß die herrliche Aussicht auf das Meer. Jetzt kam schon eine angenehme Kühle und machte den Aufenthalt dort sicher wundervoll.

„Ja, das können wir tun. Es ist dir doch recht, Gwendolen?"

Ob es Gwendolen recht war? Sie würde sich ein wenig abseits setzen und Harry zu sich bitten, das war ihr das liebste. Doch ihr Plan ließ sich nicht verwirklichen, denn Harry setzte sich gleich neben seine Mutter und nahm das Wort.

„Wir wollen doch einmal über das Fest sprechen, das diesen Sommer gegeben werden soll. Da ich, wie ich Gwendolen bereits mitteilte, bald wieder abreisen muß, nach Rußland, wo ich bis Ende des Herbstes bleiben werde, um dann über China zurückzufahren — müssen wir es einrichten, das Fest bald zu geben, falls meine Anwesenheit dazu als nötig betrachtet wird."

„O wie schade, daß du fortfährst, Harry," klagte Dolly, „das hatten wir uns aber ganz, ganz anders gedacht."

Mrs. Webster nickte und meinte bedauernd:

„Dolly hat recht, wir hatten es uns anders gedacht! Du wolltest möglichst oft hierher kommen und jedesmal recht lange bleiben, Harry, einmal gründlich ausspannen. Nun", schloß sie resigniert, „deine Pläne gehen freilich allem andern vor, das sehe ich ein. Es würde ja auch nichts nützen, wenn ich es nicht einsähe."

„Liebe Mutter, es ist sehr gut, daß du so denkst. Ein kleiner Angestellter, ein Arbeiter, jeder beliebige Kaufmann kann natürlich seinen Urlaub genießen, kann seine paar Wochen in Ruhe verbringen, nicht aber ich. Große Pläne, die plötzlich in einem auftauchen, und die an die Zeit gebunden sind, kann man nicht aufschieben — da heißt es, das Eisen schmieden, solange es heiß ist. In Rußland könnten uns zu leicht andere zuvorkommen, und das muß vermieden werden. Aber, wir wollen das Geschäftliche nicht weiter erörtern, es paßt zu wenig auf diese Terrasse und zu den jungen Damen, die sicher das geplante Fest mehr interessiert."

„Ach ja", rief Dolly. „Und es muß ganz was Besonderes geben. Gwendolen, du hattest ja schon eine Idee, ich habe auch eine, doch du bist die Aeltere und gehst vor."

„Sehr liebenswürdig," sagte Gwendolen spöttisch und wandte sich dann an Harry. „Ich dachte an eine orientalische Nacht, etwas Märchenhaftes mit prunkvollen Kostümen aus der Kalifenzeit — das gäbe Gelegenheit, unerhörten Luxus zu entfalten, wie es deiner Stellung entspricht. Man würde überall von diesem Fest



Die Trauerfeier für Kardinal Mercier.

Die sterbliche Hülle des Kardinals Mercier wurde in Mecheln von dem erzbischöflichen Palast nach dem Bahnhof gebracht, von woher sie durch Extrazug nach Brüssel befördert wurde. Die Stadt hatte große Trauer angelegt. Der Sarg wurde am Bahnhof von dem König, dem Prinzen Leopold und den Behörden in Empfang genommen und nach der Kathedrale geleitet, wo der Gottesdienst abgehalten wurde. Die sterbliche Hülle des Kardinals blieb den ganzen Tag in der Kathedrale aufgestellt und wurde am Abend nach Mecheln zurückgebracht.

erzählen, alle Blätter brächten spaltenlange Berichte — man kann ja einen oder den andern Reporter aus New York dazu einladen."

Mr. Webster hatte aufmerksam zugehört. Jetzt schüttelte er den Kopf.

„Deine Idee ist an sich sehr schön, Gwendolen, nur will sie mir nicht für diesen Ort hier und für die heiße Jahreszeit passen. Man könnte den Plan im Winter in New York ausführen, für die Stadt ist die Sache meiner Ansicht nach geeigneter. Was hast du gedacht, Dolly?"

„Ich würde ein Fest im Rokkokostil geben", antwortete sie, ihn mit ihren strahlenden dunklen Augen ansehend, „weißt du, alle Gäste, Damen und Herren in der entzückenden Tracht jenes Zeitalters, und natürlich auch gepudert. Dann tanzende Schäfer und Schäferinnen auf der Waldwiese, das stelle ich mir ganz wundervoll vor."

„Kein schlechter Gedanke, Dolly, ließe sich verwirklichen. Nur so eigentlich originell ist es nicht, das ist schon häufig gemacht worden."

Mr. Webster richtete plötzlich seinen klaren Blick auf Leonore. In ihren Augen las er, daß auch sie über die Sache nachgedacht und eine Idee hatte.

„Vielleicht weiß Miß Bartenstein etwas ganz Neues," fragte er lächelnd.

Leonore errötete unter seinem Blick, doch dann antwortete sie ruhig:

„Eine Idee hätte ich wohl, bezweifle freilich, daß sie Beifall findet."

„Bitte, liebes Kind, lassen Sie hören, was Ihnen einfiel", ermutigte Mrs. Webster, „du mußt wissen, Harry" — sie wandte sich an ihren Stiefsohn — „daß Miß Bartenstein sehr poetisch veranlagt ist und viel Phantasie besitzt."

„Mein Gedanke kam mir, als ich neulich, bald nach unserer Ankunft, einmal allein unten am Strand saß. Ich dachte, wie es wohl wäre, wenn plötzlich aus den Fluten der König des Meeres heraufgestiegen käme, begleitet von seiner Gemahlin, seinen Söhnen und Töchtern, seinem ganzen Gefolge von Meermännern und Nixen, in grüne Schleiergewände gehüllt, mit Perlen, Korallen und Smaragden behangen. Sie würden erstaunt dieses Schloß auf der Höhe sehen und sich hinaufbegeben als Gäste. Für eine Nacht freigelassen aus der Tiefe des Meeres, dürften sie das Leben der Menschen ansehen und sich mit ihnen freuen — früh aber, wenn der erste Sonnenstrahl die Erde trifft, hieß es für sie die Stätte der frohen Gastlichkeit, wo sie sich gelabt, wo sie getanzt hatten und lustig waren, fluchtartig verlassen und wieder hinabsteigen in die grünen Fluten, in ihr Reich, das sie nur einmal in tausend Jahren so verlassen dürfen auf wenige Stunden . . ."

„Sie sind ja eine Dichterin, Miß Bartenstein!" Harry Webster sagte es ehrlich erstaunt, und Leonore, die ein wenig befangen dasaß, mit bewundernden Augen betrachtend. Dolly war begeistert.

„Das ist wirklich etwas Originelles! Ich freue mich schon darauf, mich als Nixe zu kostümieren. Gwen ist natürlich die Meereskönigin. Denke nur, Gwendolen, ganz in Silgrün, in langwallende Schleier gehüllt, eine Krone auf deinem losen goldenen Haar — alle illustrierten Zeitschriften der neuen und der alten Welt werden dein Bild bringen . . ."

Die kluge kleine Dolly hatte das Richtige getroffen, um Gwendolen zu besänftigen, die zuerst ganz starr war, als sie bemerkte, daß der Plan Leonores Harrys Beifall fand. Wirklich, das war keine schlechte Idee, sie als Meeresgöttin, als Königin der Fluten. Mit Perlengeschmeide und Korallenketten behangen, ein Diadem auf dem Haar, das würde herrlich sein und ihr großartig stehen. Nun, mochte diese Deutsche triumphieren, weil sie Erfolg mit ihrer Idee hatte, die Hauptrolle blieb ihr doch, der schönen Gwendolen vorbehalten. Sie würde die Königin dieses Festes sein — Harry müßte sie bewundern.

(Fortsetzung folgt.)

Die größte Uhr der Erde.

Die größte Uhr der Erde trägt der Siemensturm der Siemenswerke in Berlin-Siemensstadt. Die 4 Zifferblätter bedecken bei je 7 Meter Durchmesser eine Fläche von je 38,5 Quadratmeter; die großen Zeiger haben eine Länge von 3 Meter, die kleinen von 1,75 Meter; letztere sind hinter dem Zifferblatt durch ein Gegengewicht (einer Scheibe an einem Hebelarm) ausgewogen. Bei Nacht leuchten Zifferblätter und Scheibe. Das Gewicht jedes Zeigerpaares beträgt 700 Kilogramm. Das Schlagwerk der Uhr befindet sich in einem geschützten Raume unterhalb der Zifferblätter und wird durch eine elektrische Schaltvorrichtung bedient. Regulierung und Beleuchtung erfolgen ebenfalls elektrisch von einer Uhrzentrale aus, die eine stetige Ueberwachung und einen genauen Gang sichert.

Die Gäsegiste.

Eine kleine Tragödie.

Von Carl Siber.

Handelnde Personen: Ein schlechtgelaunter Fahrgast. Noch ein Fahrgast. Eine Dame in Grün. Eine Frau aus dem Volke. Der Schaffner. Später ein Schutzmann.

Ort der Handlung: Im Innern eines Dresdener Auto-Omnibus. Der schlechtgelaunte Fahrgast, die Dame in Grün und die Frau aus dem Volke werden in dem stuckernden Autobus ordentlich durcheinander grrüttelt. Haltestelle. Der Autobus hält.

Zweiter Fahrgast (steigt ein, eine Kiste unterm Arm. Er setzt sich dem ersten (mißgelaunten) Fahrgast gegenüber, stellt die Kiste auf seine Knie).

Der Schaffner (gähnt laut, kommt langsam in den Wagen, fragt wohin, stellt einen Fahrschein aus, nimmt Geld, geht gähnend auf den „Platz des Schaffners" zurück, dröselt vor sich hin).

Erster Fahrgast (sieht plötzlich den zweiten Fahrgast scharf an, zieht ostentativ und mit ärgerlicher Miene die Luft ein, sagt mit schneidender, herausfordernder Stimme): Goddverdimmich, da stinkt's aber mal nach Gäse!

Zweiter Fahrgast (sieht ihn kühl abweisend an, zuckt verächtlich die Achseln, schaut zum Fenster hinaus. — Pause).

Erster Fahrgast (ärgert sich grün und blau über das Achselzucken, schluckt Galle. Nach einer Weile, explodierend): Eene Riggsichtslosigkeit erschön Ranges, in Wagen 'nein eene Gäsegiste midzebringen. Mit eener Gäsegiste bleibt man hibsch draußen auf'n Berrong! (Er verschlingt den zweiten Fahrgast mit Zornesblicken.)

Zweiter Fahrgast (sieht ihn wie vorhin an, jedoch mit zwei Grad kälter, zuckt wieder die Achseln, schaut zum Fenster hinaus.)

Die Dame in Grün (hat bisher nichts gerochen. Jetzt riecht sie was. Mit empörter Miene gegen den zweiten Fahrgast holt sie ihr parfümiertes Spitzentaschentuch aus der Handtasche, hält es vor die gepuderte Nase, macht): Päh!

Die Frau aus dem Volke (hört und riecht anscheinend gar nichts, schaut gleichgültig zum Fenster hinaus.)

Der Schaffner (hat was gehört; er steckt interessiert den Kopf ins Wageninnere und schnüffelt mit Kennermiene.)

Erster Fahrgast (bebt vor Wut, weil der zweite Fahrgast ihn und seine Rede vollständig ignoriert, schreit ihn an): Duhn Se bloß nich so, Sie!

Zweiter Fahrgast (noch ruhig und offenbar verblüfft): Was wolln Se denn von mir?

Erster Fahrgast (schreit unter Speichelsprühregen): Jawoll, Sie meine ich! Sie mit Ihrer Gäsegiste!

Zweiter Fahrgast: Gäse — giste?

Erster Fahrgast: Jawoll, Gäsegiste! Leuchnen Se bloß nich, daß das eene Gäsegiste is! (Er pickt heftig mit dem Zeigefinger auf die Kiste.)

Zweiter Fahrgast (nun auch aufgebracht): Heern Se mal, Se sinn wohl meschugge, was? Wie gomm Se iberhaupt zu so eener Behauptung, was?

Erster Fahrgast: Weil es nach Gäse stinkt, seit Sie gegomm sinn, jawoll!

Zweiter Fahrgast (wütend): Sie, das verbidde ich mir von Sie, verstandn?

Erster Fahrgast (schreit noch lauter): Sie haben sich gar nischd zu verbiddn, sondern mid Ihrer verschdunkenen Gäsegiste draußen auf'n Berrong zu bleim, verschdandn?

Zweiter Fahrgast (den Hals weit vorstreckend): Sie, wer sagt Ihnen denn, daß das eene Gäsegiste is, was?

Erster Fahrgast: Das braucht mir gar nich erscht eener zu sagen! Sv helle bin ich selber, daß ich das rriechel Alle Leide im ... riechen es, bloß Se nich! (Mit einer Kopfbewegung gegen die Dame in Grün): Die bessere Dame da riecht's ooch!

Die Dame in Grün (nickt heftig, drückt ihr Spitzentuch fester an die Nase; sie muß was riechen — als „bessere Dame").

Zweiter Fahrgast (wütend): Sie, wie gomm Se eigentlich zu der Behauptung, ich hädde 'ne Gäsegiste mitgebracht? Wissen Se, was Sie sind? Sie sinn ä Flechel!

Erster Fahrgast (springt wutschäumend auf, brüllt): Was bin ich, ä Flechel? Da hamm Se ä Flechel! (Haut ihm eine herunter.)

Die Dame in Grün (schreit entsetzt) Ei Herrjeses! (Sie ringt die Hände.)

Die Frau aus dem Volke (wartet gespannt, aber ruhig, was kommt.)

Zweiter Fahrgast (springt auf, wie von der bekannten Tarantel gestochen, nimmt seinen Angreifer beim Kragen, schüttelt ihn wie einen jungen Pflaumenbaum, brüllt): Sie Lump Sie, wie gomm Sie eigentlich dazu, mich zu ohrfeichen, was? (Das Korpus delikti, die „Gäsegiste", ist dabei zu Boden gekollert.)

Die Dame in Grün (schreit zeternd): Schaffner! Schutzmann! Hilfä! Bolizei!

Der Schaffner (reißt wie wahnsinnig an der Bimmel. Der Wagen hält mit einem Ruck. Der Schaffner stürzt in den Wagen, reißt die beiden Kampfhähne auseinander, schreit mit Fistelstimme): Loslassen! Hier drinne wird nich geschdridden! (Der Kampf wogt dessen ungeachtet hin und her.)

Die Dame in Grün (stürzt auf den Perron, ruft mit überschnappender Stimme): Hilfä! Schutzmann; Bolizei! Bolizei!

Schutzmann (kommt mit gewaltigen Schritten an, ruft mit Stenorstimme): Was gibt's?

Die Dame in Grün deutet ins Wageninnere; mit versagender Stimme): Da — da!

Schutzmann (schwingt sich auf den Perron, überschaut mit einem einzigen Polizeiblick die ganze Situation, schreitet augenblicklich zur Verhaftung.)

Erster Fahrgast (zum Schutzmann, keuchend): Der Gerl da hat mich eenen Flechel geheißen!

Zweiter Fahrgast: Und mir hat er eene Ohrfeiche gegäm!

Schutzmann: Rrruhe! Kein Wort mehr! Folgen Sie mir, alle beide! (Er bringt die beiden und die Kiste zur Polizeiwache.)

Der Schaffner (sieht ihnen kopfschüttelnd nach, sagt): Nee, und bloß wechen eener Gäsekjste!

Die Dame in Grün (sinkt erschöpft auf ihren Sitz nieder, stöhnt): O, meine Nerven!

Die Frau aus dem Volke (rutscht einen Augenblick unruhig auf ihrem Sitz hin und her. Sie überlegt. Dann zieht sie mit raschem Griff eine Kiste unter ihrem Sitz hervor. Bevor der Wagen weiterfährt, steigt sie aus. Als sie am Schaffner vorüberkommt, liest der, was auf der Kiste geschrieben steht: Es heißt Gebrüder Lohmüller, Käseversand, Limburg a. L.).

#

Wie der Schellack gewonnen wird.

Interessante Beobachtungen.

In Indien lebt auf bestimmten Bäumen, am liebsten auf den den Indern heiligen Götzenbäumen, eine kleine Schildlaus, die sich an den Zweigen festsetzt. Sobald deren Weibchen legereif sind, stechen sie die Rinde der Zweige an, worauf aus den Stichlöchern alsbald ein glänzender, klebriger und harzähnlicher Saft ausfließt, der die junge Brut der Laus schützend einhüllt. Dieser glänzende Saft ist der bekannte Schellack, aus dem die moderne Industrie ihr wichtigstes Lack- und Firnispräparat herstellt.

Obgleich der Schellack zu den wertvollsten Ausfuhrartikeln Indiens zählt, ist seine Kultur merkwürdigerweise noch immer auf einer ungemein primitiven Stufe geblieben. Gleichwohl ist die alte Art der indischen Schellackgewinnung sehr eigenartig und interessant.

Um möglichst viele junge Triebe zu bekommen, werden zunächst die betreffenden Bäume stark beschnitten, worauf man sie nach einiger Zeit mit dem sogenannten „Brutlack" versieht, was in der Weise geschieht, daß man kurzgeschnittene Aststücke von bereits lackerzeugenden Bäumen gerade zu der Zeit, da sie mit legereifen Schildlausweibchen besetzt sind, in die Gabeln der jungen Zweige des neu zu besetzenden Baumes so befestigt, daß die Aststücke mit den Schildläusen die Zweige nahe berühren. Schon im Verlauf von 14 Tagen sind die neuen Triebzweige dicht mit Schildläusen besiedelt und mit einer mehrere Millimeter dicken Lackschicht überzogen. Nunmehr kratzt oder klopft man den Lack ab, trocknet ihn an der Sonne und wäscht ihn hierauf in Wasser, wobei sich die Farbstoffe des Lacks abscheiden. Auch sie bilden ein gut brauchbares Produkt, da sie zum Färben von Seide und auch als Düngemittel Verwendung finden.

Die Schellack-„Ernte", die zweimal im Jahre vorgenommen werden kann, gibt je nach der Art der Nährbäume völlig verschiedene Lacksorten, indem gewisse Bäume gute, andere dagegen wieder minderwertige Lacke hervorbringen. Neue Kulturversuche sind jedoch außerordentlich schwierig, da sich die Läuse nur selten von dem einmal gewohnten Nährbaum auf einen artgleichen Baum übertragen lassen.

#

Wie entsteht die Leichenstarre?

Alsbald nach dem Tode werden die Leichen der Menschen und Tiere von einer Starre befallen, die man Leichen- oder auch Totenstarre nennt. Diese Starre ist ein über den ganzen Körper hinziehender Zustand, der allmählich eintritt und nach einiger Zeit auch wieder allmählich verschwindet, und beruht auf einer starken Zusammenziehung der Muskeln am Körper, infolgedessen diese sich hart anfühlen und die Glieder strack und in den Gelenken unbeweglich sind. Bei der Leichenstarre ziehen alle Muskeln gleichzeitig zusammen. Für diese seltsame Erscheinung bei den Leichen gibt der Arzt Dr. Emil König im „Kosmos" eine ganz einfache und natürliche Erklärung: Alle Lebewesen besitzen Eigenwärme, die sie unausgesetzt mit ihrem Stoffwechsel in sich erzeugen, besonders die Tiere und von diesen am meisten wieder die höheren Tiere, die „Warmblüter", wozu wir auch den Menschen rechnen. Der lebende Körper gibt fortwährend Wärme an seine Umgebung ab; infolgedessen sollte er sich auch zusammenziehen, denn der Körper, der Wärme abgibt, wird kälter und zieht sich zusammen. Er kann sich aber nicht zusammenziehen, weil er immer wieder neue Wärme in sich erzeugt und diese Wärme ihn ausdehnt. So befindet sich der lebende Körper zeitlebens in einem Spannungsverhältnis mit seiner Umgebung, die Masse des Körpers befindet sich in Spannung. Stirbt aber der Mensch, so hört die Wärmeerzeugung im Körper auf und jetzt zieht er sich zusammen; im selben Tempo, wie ihm seine „Wärme entflieht", zieht er sich zusammen. Unser Körper besitzt aber eine spezifische Masse, in die er sich zusammenzieht. Das sind seine „Muskeln". Nach dem Tode zieht sich also der Körper zusammen, indem sich seine Muskeln zusammenziehen und zwar alle Muskeln, und somit wird die Leiche in Starre versetzt. Nach dem Tode setzen aber auch alsbald Verwesung und Fäulnis der Leiche ein; dabei wird Wärme entwickelt, wenn auch in anderer Weise als im lebenden Körper. Durch die Wärme wird die Leiche allmählich wieder ausgedehnt und so die Leichenstarre alsbald aufgehoben.



Humoristische Blätter

Wöchentliche Gratisbeilage zur „Kamener Zeitung"

Moderne Tänze



Wer dringt in des Tanzes Mysterien ein?
Wer deutet den Tiefsinn der Schwingung?
Das Thema könnte wohl „Baumkuchen" sein,
Aber auch — „Darmverschlingung".

Unpassich.

„Wer bringt dir denn immer die Briefe deiner Angebeteten?"

„In letzter Zeit ihre jüngste Schwester."

„Also gewissermaßen eine Briefgans."

Sie weiß Bescheid.

Hausherr: „Sagen Sie, Minna, wann bin ich eigentlich diese Nacht nach Hause gekommen?"

Köchin: „Ach, tun Se doch nich so; det wird Ihnen die Madame doch jewiß längst jesagt haben!"

Wie man spricht.

„Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an", sagte der Betrunkene, da lag er im Rinnstein.

„Jetzt gib mir einen Menschen, gute Vorsicht", sagte die alte Jungfer, da schrieb sie ein Heiratsgesuch.

Ein Frauenkenner.

„Wie! Du machst jetzt der Ella den Hof, und ihre schöne Freundin, die Irma, hast du aufgegeben?"

„O nein; aber die Irma hat so viele Courmacher, daß Sie mich unter der Menge derselben gar nicht bemerkt hat. Jetzt aber, da ich Ihrer besten Freundin den Hof mache, ist Sie gleich auf mich aufmerksam geworden!"

Xanthippenempfang.

Richter: „Wie kommt es denn, daß Ihr Gesicht so zugerichtet und verbunden ist?"

Einbrecher: „Bei meinem letzten Einbruch glaubte die Frau des Hauses, ich wäre ihr Mann, der aus der Kneipe nach Hause käme!"

Sommer und Winter



„Die Jugend ist noch voller Feuer — Im Alter friert man ungeheuer."

Abfuhr.

„Dem Fräulein Leoni habe ich zum Geburtstag einen Band meiner Gedichte geschenkt."

„Ich glaube, dem Fräulein wäre etwas Genießbares lieber gewesen!"

Einsicht.

Bahnbeamter (der gar nicht avanciert): „Nach und nach merke ich es, warum man mich hier auf diese Uebergangsstation versetzt hat."

Aus dem Regen in die Traufe

(Vier Bilder ohne Worte)







Neue Sprichwörter.

„Entschuldigen Sie, daß ich mir die Freiheit nehme," sagte der Spitzbube, da riß er dem Grünen aus.

*

„So leben wir, so leben wir alle Tage", sang der Ehemann, da prügelte er sich mit seiner Frau.

Erkenntnis.

Des Lebens Rätsel schien mir klar
Als ich dereinst ein junger Fant
Und merk' erst jetzt im weißen Haar,
Daß ich kein einzig Wort verstand!

*

Unangenehme Widerlegung.

Baron: „Aber, Johann, warum zankst du dich mit dem anderen Kutscher?"

Johann: „Er behauptete, daß sein Herr ein viel größerer Jäger wäre als der gnädige Herr Baron; ich habe ihm aber das Gegenteil bewiesen."

Baron: „So, wie hast du das gemacht?"

Johann: „Ich habe ihm nur gesagt, mit dem Gelde, das der Herr Baron für angeschossene Treiber bezahlen, könnte sein Herr seine ganze Jagd bestreiten!"

In der Klemme.

„Schrecklich, wenn ich heute nichts treffen würde! Daß ich mich auch mit dem einzigen Wildbrethändler am Orte verfeinden mußte!"



Kleiner Irrtum.

Die Tante vom Lande: „Ich versteh' nicht, warum die Leute alle Euch so angucken. Habt ihr denn was Auffälliges an Euch, oder seit Ihr so unmodern gekleidet, daß es den Leuten auffällt."

Zwei Helden.

Dichter: „Ich möchte den Lebenslauf Alexanders des Großen zu einem Drama verarbeiten . . . vorausgesetzt, daß meine Eveline nichts dagegen einzuwenden hat." .

Druckfehler.

Nichts anderes hatte er auf der Hochzeitsreise im Kopfe, als sein junges Weib, die Gegend, die Berge und ihre Taler.

Auch ein Nekrolog.

„Daß mein Mann gerade sterben mußte, so kurz bevor er pensionsberechtigt werden sollte, jetzt bekomme ich doch keine Pension!"

Bureauvorsteher: „Ja, ja — der liebe Tote war immer ein bißchen leichtsinnig und rücksichtslos!"

Sentenz.

Für manchen Menschen bildet die Form den ganzen Lebensinhalt.

Spruch.

Wer dumm ist, stellt sich vorne an,
Daß man ihn ja gut sehen kann;
Es bleibt der Kluge hinten stehn,
Um alles recht zu übersehn!

Der Fluch der Dichtung.

„Sie glauben gar nicht, wieviel Beiträge in unserer Redaktion täglich eingehen. Zum Abholen der Makulatur haben wir der Einfachheit halber gleich geeichte Papierkörbe!"

„O, das ist noch gar nichts; uns ist schon mal ein Redakteur unter den Einsendungen erstickt!"

Beim Zahnarzt.

„Ein armer, hungriger Mensch bittet um etwas Essen."

„Bedaure, daß ich Ihnen nichts geben kann, aber ein paar Zähne werde ich Ihnen gratis reißen!"

„Danke, meine Zähne sind sämtlich gesund."

„Macht nichts, was wollen Sie denn damit, wenn Sie nichts zu essen haben."

Schlau.

Gatte: „Sag' 'mal, Herz, weshalb soll ich unseren Freund Gutschmack denn gerade auf Mittwoch zum Souper laden?"

Gattin: „Da gibt sich die Köchin besondere Mühe mit den Speisen, am Mittwoch hat ihr Schatz Geburtstag."

Moderner Grund.

„Warum hast du denn deinen Bräutigam abgeschafft, liebe Rosa?"

„Ach, der hat mir immer so schlechte Zigaretten angeboten!"

Bedenkliches Lob.

„Nun, wie hat Ihnen mein neues Weinchen geschmeckt?"

„O, wenn ich nur daran denke, läuft mir das Wasser im Munde zusammen!"

Auch ein Grund



„Warum weinst du denn, Kleine?"
„Weil ich noch nicht zur Schule geh' . . da hätt' ich heute schulfrei."

Macht der Gewohnheit.

Im Zuchthaus die erste Predigt hält,
Der Pastor, der eben erst angestellt,
Und wie er blickt auf die große Schar
Der Männer und Weiber mit kurzem Haar,
Spricht er: „Es freut mich, ihr lieben Leut',
Daß ihr so zahlreich versammelt seid!"

Angewandte Zoologie.

„Aber, Bubi, du wirfst wohl gar Zucker ins Goldfischglas?"

„Gewiß, Mama, ich habe doch heute gelernt, daß der Goldfisch zu den Süßwasserfischen gehört, und da will ich nun das Wasser süßmachen!"

Langweilig.

Student: „Donnerwetter, ist das heut' eine langweilige Lage, nicht 'mal der Gerichtsvollzieher läßt sich sehen!"

Yankee in Germany.

Yankee (zum Immobilienhändler bei Besichtigung einer alten Burg auf einem hohen Berge): „All right! Ich werden kaufen den Wolkenkratzer, aber wo sein der Lift?"

Vom Katheder.

„In Chamissos Gedicht ‚Die Sonne bringt es an den Tag' spielt die Sonne die Rolle eines Kriminalkommissars.

Praktisch.

A.: „Du hast also deinem Freunde, dem Dichter Federl, zu seinem Geburtstage ein Automobil geschenkt?"

B.: „Ja, weißt, jetzt fährt er den ganzen Tag aus und liest mir nicht mehr seine schlechten Gedichte vor!"

Ein Antialkoholiker.

Polizist (zum Betrunkenen, der auf der Gasse umherschwankt): „Was machen Sie da?"

Betrunkener: „Ich kämpfe gegen den Alkohol!"

Das Haar in der Suppe.

„Kellner, äh, lassen Sie die Suppe erst mal rasieren!"

Es hat alles sein Gutes



„Alta, guat, daß ma ka Geld haben, heut' wüßt' wieder net, was d' essen sollst!"

Illustriertes Zitat



„Das war ein Schuß, davon wird man noch reden in den spätesten Zeiten." Schiller, Tell.

Eigenartige Begründung.

Gatte: „Aber Johanna, ich habe dir doch erst 120 Mark für deine Modistin gegeben, und jetzt verlangst du wieder 88 Mark?"

Gattin: „Nun, lieber Theodor, daraus siehst du doch deutlich, daß ich zu sparen anfange!"

Ballgespräch.

Junger Tänzer (eben erst aus dem Tanzkursus entlassen): „Wie finden Sie das Wetter?"

Reifere Dame: „Aeußerst unterhaltend."

Unter Gaunern



„Du, muß ich dem, der mir den Schlüssel zum Einbruch vermittelt hat, den versprochenen Teil meiner Beute abführen?"

„Ja, wenn du ein ehrlicher Kerl bleiben willst, schoa."

Schlimm.

Herr: „Donnerwetter, da sehe ich rechts den Meier und links den Huber kommen. Falle ich Meier in die Hände, so pumpt er mich um zehn Mark an — und komme ich mit Huber zusammen, so liest er mir sein neuestes Gedicht vor. Was also tun?"

Vorsichtig.

A.: „Sie sind ja Jagdpächter, wie ich höre; haben Sie schon etwas geschossen?"

B.: „Bis jetzt war ich noch gar nicht dort; erst kaufe ich 'mal all' meine Treiber in die Lebensversicherung ein!"

Praktisch.

Tochter des Hauses: „. . . Oh, ich habe das Konservatorium besucht, Herr Müller; soll ich Ihnen mal etwas vorspielen?"

„Hm, aus Musik mache ich mir eigentlich nicht viel! Aber die Kochschule haben Sie doch auch besucht, wie Ihre Frau Mama erzählte, da könnten Sie mir mal etwas vorkochen, wenn ich bitten darf!"

Fataler Tausch.

„Wie sind Sie mit Ihrem Münchener Aufenthalt zufrieden gewesen?"

„Der Erfolg war leider ein ganz anderer als ich gedacht."

„Wieso?"

„Ich wollte meinen Gesichtskreis erweitern und bin mit einer Magenerweiterung heimgekommen!"

Aus einem Steckbriefe.

. . besonderes Kennzeichen: Der p. Steinseifer trägt das Haar schon seit langem glatzenförmig."

Bewiesen.

„Das Ehepaar scheint sich sehr für Geographie zu interessieren."

„So!?"

„Ja! Er liebt sehr die Karten und sie den Atlas."

Betrachtung.

Eigenes Leid und fremdes Glück pflegt der Mensch durchs Vergrößerungsglas zu betrachten.

Abgeblitzt



„Jungfer Dorothee, ich weiß eine Rosenlaube, wo tausend süße Küsse blühen."

„Junker Bodo, ich weiß ein blühendes Feld, wo abertausend — Distel= locken!"

Ahnung.

Schneider (auf der Promenade): „Der Student Spund grüßte eben so untertänigst . . . da kriege ich morgen auch wieder nichts, wenn ich mit der Rechnung hinkomme!"

Das beste Mittel.

„Wie hast du denn deinem Mann das Kneipen abgewöhnt?"

„Sehr einfach, meine Mutter hat ihm einige Abende Gesellschaft geleistet."

Galgenhumor



„Von der vielgerühmten Poesie des Waldes verspüre ich augenblicklich nichts als den — steigenden Rhythmus."